

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

321 (26.11.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Mittwoch, den 26. November 1924

1. Blatt Nr. 321

Standrecht über Ägypten.

Paris, 25. Nov. Nach Meldungen aus Kairo ist über ganz Ägypten der Belagerungszustand verhängt worden.

London, 25. Nov. Die britische Admiralität teilt mit, daß die Schlachtschiffe „Iron Duke“ und „Malaya“, die im Hafen von Malta liegen, Befehl erhalten haben, nach Alexandria und Port Said aufzubrechen. Ein leichter Kreuzer und zwei englische Zerstörer haben Befehl erhalten, sich nach dem Suezkanal zu begeben.

Das neue ägyptische Kabinett.

Berlin, 25. Nov. Der „Kokalanzeiger“ meldet aus London: Der neue ägyptische Ministerpräsident Scharif Pascha gab gestern Abend die Namen der Mitglieder des neuen Kabinetts bekannt. Mitglieder des neuen Kabinetts sind: Zaki Pasha als Außenminister; Cattani als Finanzminister. Das Portefeuille für auswärtige Angelegenheiten ist dem Gesandten in Rom, Ahmed Zulficar, angeboten worden.

Eine Erklärung Scharif Paschas.

Kairo, 25. Nov. Scharif Pascha hat in einem heiligen Blatt folgende Erklärung veröffentlicht: „Ich habe keinerlei Anstrengungen gemacht, um das Land vor den verhängnisvollen Auswirkungen eines absichtlichen Verbots zu bewahren, und wenn ich zurückerufen bin, so geschah es, weil mir das Wohlergehen und das Interesse meines Landes am Herzen liegt. Wäre das nicht gewesen, so wäre Ägypten wahrscheinlich Gefahren ausgesetzt gewesen, die durch den Rücktritt des Kabinetts vermieden werden konnten. Meine Freunde und ich sind bereit, jedem Kabinett, das zum Besten des Landes arbeitet, unsere Unterstützung zu gewähren.“

Die Haltung des Völkerbundes.

Genf, 25. Nov. Der englisch-ägyptische Konflikt wird im Völkerbundskreis mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt. Man erwartet, daß Ägypten den Völkerbundrat um eine Intervention ersuchen wird, was es laut Erklärungen des Völkerbundes berechtigt ist. Die ablehnende Stellung der englischen Presse zu dieser Möglichkeit erregt hier Bestürzung. Sollte auch die englische Regierung sich dieser Stellungnahme anschließen, so würde das einen schweren Schlag für den Völkerbund bedeuten. Die ultimative Mahnung der englischen Regierung, die in feiner Weise mit der ägyptischen Unabhängigkeit in Einklang gebracht werden können, erklärt man sich dadurch, daß England ein Beispiel statuieren wolle, das auch auf Indien seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Das englische Kabinett zum englisch-ägyptischen Streitfall.

London, 25. Nov. Gestern nachmittag hat eine weitere Kabinettsitzung über die ägyptische Frage stattgefunden. Alle Regierungsstellen, besonders aber die direkt beteiligten Minister sind angezogen. An Lord Allenby sind neue Instruktionen und Vollmachten erteilt worden. Er verfügt gegenwärtig über eine diktatorische Gewalt. Aus Kairo wird gemeldet, daß Scharif Pascha mit der Bildung des neuen Kabinetts nahezu fertig ist. Ob sich aber die Hoffnung auf ein Nachgeben Ägyptens erfüllen wird, steht noch in Frage. Andererseits trifft man alle Vorbereitungen, um im schlimmsten Falle des Konflikts, sofort gerüstet zu sein. Die englische Garnison in Ägypten beträgt 15 000 Mann, im Sudan jedoch 2 Bataillone. Die eigentliche geographische Lage des Landes macht aber die militärische Beherrschung leicht. Die Stromlinien können ohne weiteres beherrscht werden und überdies läßt sich das gesamte Land durch die Regelung einiger strategischer Punkte im Nilal kontrollieren. Die ägyptischen Truppen hätten nur 6-7000 Mann und etwa 2 Bataillone, die im Sudan stehen, so daß zunächst die militärische Überlegenheit Englands gesichert erscheint. Die englische Regierung plant außer der Beschlagnahme des Zollamts in Alexandria die Besetzung wichtiger Regierungsämter in Kairo, die Beschlagnahme von Post und Telegraph und schließlich die Entfernung der Truppen aus dem Sudan. Trotz dieser umfangreichen und scharfen Maßnahmen strebt man eine Verständigungslösung an.

Aufnahme der Sachlieferungsverhandlungen in Paris.

Paris, 25. Nov. Der gemischte deutsch-österreichische Sachlieferungsaußschuß hat gestern früh seine Sitzungen wieder aufgenommen. Der schwedische Bankier Wallenberg, der als Schiedsrichter fungieren soll, wohnte der Sitzung bei. Als erste Frage soll ihm zur Entscheidung vorgelegt werden: Darf Deutschland Handelsablässe ablehnen, die ihm von dem Ausschuß notifiziert werden?

Die französische Anleihe überzeichnet.

Newyork, 25. Nov. Die französische Anleihe ist weit überzeichnet. Die Listen waren nur von 10 bis 11 Uhr vormittags ausgelegt. Später wurden Aufschlagsprämien gezahlt.

General von Nathusius begnadigt.

Die Begnadigung.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Wie die „Frankfurter Zeitung“ kurz vor Redaktionsschluß erfährt, ist General von Nathusius heute vormittag begnadigt worden.

Die französische Regierung bezug der französische Staatspräsident hat damit, — wenn sich die Wiedergewährung — ein Unrecht aus der Welt geschafft, das angesichts des deutschen Wahlschlusses dazu geeignet schien, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich von neuem zu verfestigen und der sich anbahnenden Entspannung neue Hemmnisse entgegenzustellen. Die Beurteilung des Generals von Nathusius war und ist ein Unrecht; sie war erfolgt ohne vorher den Schätzen eines Beweises zu erbringen, wie konnte dies aber auch geschehen, da die Anklage gegen General von Nathusius nicht war u. bei der geringsten Beweisführung in sich zusammenbrechen mußte. Das Unrecht hätte durch den Appellationsgerichtshof von Paris gesühnt werden müssen; von Nathusius hatte von einem Gericht freigesprochen werden müssen. Die französische Regierung ließ es auf eine Probe nicht ankommen, sie wird ihre Gründe gehabt haben. Einer davon war sicher der, zu zeigen, daß der neue Kurs in Frankreich sich nicht nur in schönen Worten, sondern wie bei der Räumung Offenburgs auch in Taten auswirken will wie jetzt wieder bei der Begnadigung von Nathusius. Sie fiel der französischen Regierung darum leichter, weil die öffentliche Meinung nahezu einmütig das Urteil von Lille beauftragt hatte. Die Begnadigung des Generals von Nathusius ist ein Beweis für den Verständigungswillen der französischen Regierung, indirekt für die Richtigkeit des Russes Marx.

Der Reichspräsident an die Familie Nathusius.

Weimar, 25. Nov. Reichspräsident Ebert hat auf das an ihn gerichtete Telegramm der Familie Nathusius folgende dringende Drahtantwort erwidert: Reichsregierung ist mit Ihnen übereingekommen, daß Verhaftung General von Nathusius schweres Unrecht ist. Reichsregierung ist seit Verhaftung bemüht, Freilassung zu erreichen. Diese Bemühungen werden im Einverständnis mit nächsten Angehörigen und in Fühlung mit dem General selbst fortgesetzt. (neg.) Ebert, Reichspräsident.

Der Beschluß der bad. Staatsregierung zur neuen Beamtensoldung.

Karlsruhe, 25. Nov. Das Staatsministerium hat heute zu der vom Reichsfinanzminister getroffenen Regelung der Befoldungen der Beamten Stellung genommen. Es wurde beschlossen, die Reichsvorschriften auch für die Landesbeamten zu übernehmen, jedoch mit der ausdrücklichen Beschränkung auf die Zeit bis Ende Dezember des laufenden Jahres. Damit soll zunächst erreicht werden, daß auch die badischen Landesbeamten alsbald in den Besitz erhöhter Bezüge kommen, andererseits aber wird das Staatsministerium alsbald nach dem Wiederzusammentritt des Landtages im Dezember dieses Jahres mit diesem darüber beraten, in welcher Weise der großen Notlage der Beamten der unteren Befoldungsgruppen die durch die jetzige Befoldungsregelung leider nicht behoben wird, abgeholfen werden kann.

Lohnerhöhung im Ruhrbergbau.

(Eigener Drahtbericht.)

Essen a. d. R., 25. Nov. Die Schlichtungskammer, die heute vormittag nach dem Scheitern der Lohnverhandlungen eingesetzt wurde, fällt folgenden Schiedsspruch: 1. Der Tarifschlichter des Jahres wird vom 1. Januar 1925 auf 6.10 Mark erhöht. 2. Die übrigen Löhne der Lohnordnungen verändern sich entsprechend. Im übrigen bleibt die Lohnordnung selbst unberührt. Die Erklärungsfrist läuft am 29. November ab. Die zugebilligten Sätze bedeuten eine Lohnerhöhung um 8,9 Prozent.

Abschluß der Befoldungsaktion.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 25. Nov. Die Beamtenbildenorganisationen aussch. des Reichsbunds der höheren Beamten schloß heute eine Entschließung, in der mitgeteilt wird, daß sie beim Reichsrat, beim Reichskanzler und Finanzminister persönliche Schritte unternommen haben. Die dadurch erzielten geringen Verbesserungen tragen den Ansprüchen der Beamten keine Rechnung. Trotzdem sei durch Beschluß des Reichsrates die Befoldungsaktion zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Die

Ein wichtiger Zeuge im Fall Nathusius.

Stuttgart, 25. Nov. Zum Prozeß gegen den General von Nathusius erhält das „Neue Stuttgarter Tagblatt“ von dem Bibliotheksleiter des württembergischen Landesgewerbeamts Dr. Karl v. Seeger eine interessante Darstellung, die umso wertvoller ist, als Dr. v. Seeger in jener Zeit Quartiermacher beim WK. 4 war und deshalb alle Einzelheiten kennt. Er schreibt in seiner Darstellung, daß er vom November 1917 bis Oktober 1918, Kommandeur der Infanterie- und Kavallerie-Stabswache beim Oberkommando der 4. Armee war und daß zu seinen Befugnissen auch die Erledigung sämtlicher Quartierangelegenheiten gehörte. Hierbei fiel ihm stets die Unterbringung von General von Nathusius mit seinem Stabe zu. In seinen weiteren Ausführungen hebt Dr. v. Seeger die große Bescheidenheit hervor, die General von Nathusius bei Quartierforderungen an den Tag legte. Offiziere und Soldaten scherzten oft über seine spartanische Lebensweise und seine Bescheidenheit. Keiner seiner Untergebenen hätte es je gewagt, selbst zum notwendigen Gebrauch sich feindliches Eigentum in irgend einer Form anzueignen; umso größerer muß die ihm angetane Beschuldigung wirken. Mitte September wurde das WK. nach Tiel verlegt, wobei durch Stabsbefehl strengstens das Verbot eingeharrt wurde, irgendwelche Gegenstände aus den Quartieren mitzunehmen. Der Hauptgrund aber, durch welchen die ganze Beschuldigung der französischen Anklage gegen von Nathusius hinwieweg ist, ist, daß nämlich General von Nathusius während des Besuchs des WK. von Roubair nach Lille überhaupt nicht in Roubair anwesend war. Der General und ich (Dr. v. Seeger) waren nämlich nach Karlsruhe gefahren, zwecks Ausrichtung eines neuen Quartiers, weil Tiel voll belegt war und man weiteren Platz nur noch durch Räumung durch die Zivilbevölkerung schaffen konnte. Um aber die Bevölkerung, welche dies damals äußerst dankend anerkannte, zu schonen, entschloß sich das WK. zu einer Teilung des Stabes. Diebstahl oder eine Verletzung von Gegenständen wäre der Kommandantur Roubair zur Kenntnis gekommen, die in ihrem eigenen Interesse zwecks guter Erhaltung der Quartiere und ihrer Ausstattung für eine spätere Verlegung sofort eingegriffen hätte. Ich halte es deshalb für gänzlich ausgeschlossen, daß von General von Nathusius irgend etwas entwendet wurde. Niemals, weder in Roubair noch in Karlsruhe, Gent und Alost ist mir jemals auch nur die geringste Klage seitens der Bevölkerung oder der Kommandanturen über General von Nathusius zu Ohren gekommen.

Organisationen würden sich damit nicht zufrieden geben, und nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages neue Schritte unternehmen. Es müßte eine starke Hebung der Beamten der unteren und mittleren Befoldungsgruppen stattfinden. Bei den jetzigen Reichswahlen müßte dafür eingetreten werden, daß eine den Beamten, sowie den allgemeinen Arbeitnehmer- und Verbraucherinteressen gerechtwerdende Zusammenfassung des Parlaments gesichert werde.

Milderung der Abbauperordnung.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 25. Nov. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat die Reichsregierung auf dem Verwaltungsweg bestimmt, daß sehr bald in der Personalabbauperordnung eine sehr bedeutungsvolle Milderung eintritt. So soll z. B. der grundlegende Artikel N 3 der Personalabbauperordnung, der die Verabschiedung von Beamten in den einseitigen Ruhestand behandelt, vom 1. Januar 1925 ab nunmehr in den Reichsverordnungen anzuwenden sein, in denen auf Grund des ausdrücklichen Beschlusses der Reichsregierung ein weiterer Personalabbau wegen besonderer Gründe ausnahmsweise noch erforderlich ist. Diese Bestimmungen sollen alsbald nach Zusammentritt des neuen Reichstags zu einem besonderen Gesetz erklärt werden. In diesem Zusammenhang werden auch die Abbauvorschriften der Angestellten eine entsprechende Abänderung erfahren. Die Reichsregierung hat ferner angeordnet, daß schwerbeschädigte Beamte und Angestellte wegen verminderter Leistungsfähigkeiten, die auf ihrer Beschädigung beruht, nicht mehr abgebaut werden dürfen, und daß besonders schwerbeschädigte und versorgungsberechtigte Angestellte tadellos nicht mehr entlassen werden sollen. Kündigung von verbeirateten weiblichen Beamten und Angestellten sollen in Zukunft nur in der Weise erfolgen, daß die Entlassungen bereits 6 Wochen vor Monatschluß mitzuteilen sind, an dessen Ablauf der Austritt erfolgen soll. Zu diesen Verbesserungen der Personalabbauperordnung im Verwaltungswege hat sich die Reichsregierung veranlaßt gesehen, weil infolge der Auflösung des Reichstages der Entwurf des Gesetzes über eine zweite Milderung der Personalabbauperordnung nicht mehr verabschiedet werden konnte.

Das junge Zentrum

steht im Reichskanzler Marx das Vorbild des aufrichtigen, ehrlichen, zielbaren und entschlossenen Führers. Die Politik der Mitte ist ihm nicht Rathebel, sondern das Ideal der Politik!

Das junge Zentrum

wünscht und erwartet, daß die Partei nicht nur ihren alten Bestand wahren, sondern die offensive Kraft der Politik der Mitte die Zentrumskammern am 7. Dezember um ein beträchtliches vernehme.

Jungzentrumsmänner, Windhorstbündler!

zu Euch liegt es, für diesen Sieg zu sorgen. Euer starker Idealismus, Eure jugendliche Begeisterung, Euer Drängen zu politischen Taten muß sich in der Zeit vor der Wahl in praktische Arbeit umsetzen, seid Bahnhüter, Flugblattverteiler, Hausagitatoren.

Die Partei rechnet auf ihre Jungmänner!

Loucheur über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 25. Nov. „Journé industrielle“ veröffentlicht eine Unterredung mit Loucheur, in der der frühere Handelsminister betont, die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen müßten zu einem raschen Abschluß gebracht werden. Die Lage für die Franzosen sei sehr klar. Deutschland verlange mit Recht, daß die Devisenberechtigung seiner Industrie herbeigeführt werde. Dasselbe Recht stehe natürlich auch Frankreich zu. Auf die Frage, welche Ziele die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen verfolgen, erwiderte Loucheur, es handle sich um die Vorherrschaft des Stahles, die in den Wirtschaftsverhandlungen beider Länder eine große Rolle spiele und zu politischen Auseinandersetzungen führen könne. Er halte es im übrigen für einen Fehler, wenn man die Frage der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland unter vier Augen behandle. Er glaube nicht, daß die Beziehungen über Stahl und Kohle ohne Einbeziehung Englands und Belgiens fortgesetzt werden könnten.

Paris, 25. Nov. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen nehmen heute nachmittag im Handelsministerium ihren Fortgang. Ursprünglich war vereinbart worden, daß die landwirtschaftlichen Fragen an erster Stelle zur Sprache kommen sollten. Das plötzliche Ableben des Ritters von Dalwigk nötigt die Delegierten jedoch zu einer Abänderung des Programms. Heute wird über Fragen der Metallindustrie gesprochen werden und in den anderen Sitzungen dieser Woche über Eisen und Feinmechanik. Die deutschen Sachverständigen treffen heute früh in Paris ein. Sie werden über jede der Verhandlungsfragen einen Bericht abfassen, der der deutsch-französischen Kommission im Verlaufe der Klärung zur Ratifizierung unterbreitet werden wird. Die Frage der Verlängerung der kollektiven Einfuhrerlässe, insbesondere der Artikel bildet nicht länger einen selbständigen Verhandlungsgegenstand, sondern wird nur im Zusammenhang mit den einzelnen sachtechnischen Erörterungen behandelt. Uebereinstimmend melden die Pariser Morgenblätter, daß die Verhandlungen noch etwa fünf Wochen andauern werden.

Die deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 24. Nov. Die deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen haben heute im Auswärtigen Amt ihren Anfang genommen. Als Leiter der Verhandlungen waren von japanischer Seite der hiesige japanische Botschafter Dr. Honda, unterstützt von dem japanischen Geschäftsträger, Botschaftssekretär Taka, von deutscher Seite Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. Knippling, zugegen. Beide Leiter wiesen in ihren Eröffnungsansprachen darauf hin, daß diese Verhandlungen die Grundlage für die Wiederherstellung normaler und freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern bilden werden. Es bestand volle Uebereinstimmung darüber, daß der deutsch-japanische Handelsvertrag von 1911 die geeignete Basis für die Verhandlungen bilde.

Deutsch-griechische Handelsbeziehungen.

Berlin, 25. Nov. Galbamtlich wird gemeldet: Die deutsche und die griechische Regierung haben vereinbart, daß vom 20. November 1924 ab beiderseitig nach den Bestimmungen des am 3. Juli 1923 abgeschlossenen vorläufigen deutsch-griechischen Handelsabkommens verfahren werden soll. Lediglich der Artikel 3 des Abkommens, der Griechenland ein Weizenfuhrkontingent zugewies, wird vorläufig nicht wirksam.

Mauth nach Jerusalem.

London, 25. Nov. Der Führer der Liberalen, Mauth, ist in Jerusalem eingetroffen, wo er der Gast des englischen Oberkommissars für Palästina, Samuel, sein wird.

in auf dem Blau...
mit 7:0 verloren...
ieg des bisher ohne...
unterschiede aber...
ein Rückspiel den...
berandspielten ein...
R. S. B. erlichen...
mer und Kugelsch...
ubile und Gottman...
el mit Aufhof von...
elde Tore öfters in...
Minuten kommt...
Frantonia-Büsters...
inglen Lor. R. S. B...
und ab, wobei die...
Frantonia Mannsch...
t, die aber unau...
dritten Ede bleibt...
noch R. S. B. zum...
em Frantonen Lor...
net nach dem in der...
antoni-Rannsch...
welchem Tempo geht...
Leistungen weiter...
noch nicht verloren...
sie durch unabh...
ausgleich. Jetzt erst...
t und mit unheim...
und ist bis zum...
off heute nichts...
genungen Bortel zu...
Nachdem vier hin...
s verlaufen, Fin...
leben, kommt Fran...
Gegenhof, der aber...
sich beide Parteien...
B.

kommen den Her...
Direktoren und...
seitiger Duldung...
amen ein, während...
bekommt mit 4:2...
Kleinaktionären...
Generalveramner...
in Direktion und...
ist und leicht be...
bernd viele Klein...
a längst ans Nat...
tionäre auf dem...
ausstien.

kt.

ichte in der neuen...
Schluss der alten...
sich zu heben, wäh...
ant. Naturgenöss...
och gross, blei...
ochen zurück. Die...
en sich gering...
gegen Mithra...
0, Zwangsangele...
3, Schutzgebiete...
87. Am Montan...
schaftstätigkeit, w...
Aber auch Stin...
Posten umgeze...
äft in Bankakti...
des Umstellungs...
mit grosser Span...
die Zusammen...
ersten Male wurden...
t. Die erste Notiz...
werte besteht nach...
den Kaliverte ver...
letzt das Interesse...
verkehrt stelle sich...
55. Auch in Dia...
bei dem Kurs von...
angespannt. Tägl...
Im internationalen...
leichten Rück...
französische Fran...
in Amerika etwas...
Harpener 3 Proz...
Zink 1. Die übr...
alten. Von Kali...
eine Kleinigkeit...
war das Geschäft...
ist befestigt. Ho...
markt der Elektri...
mit der Festigkeit...
gesucht und sehr...
Auch Akkumula...
1/2, D. Petroleum...
die teilweise etw...
Lloyd plus 1/2. Vou...
plus 0,4. Handels...
Umstellung un...
weiter nachgebend...
inen- und Metall...
lin-Karlsruher plus...
Ungarn leicht ab...
nehmen überwo...
en sich allgemein...
er K.-Schätze 20...
et 6,75, 3 1/2 Prozent.

Nov.

illen sich wie folgt

Gold	108,48	Brief	109,32
150	109,54	100	110,00
200	110,00	200	110,00
250	110,00	250	110,00
300	110,00	300	110,00
350	110,00	350	110,00
400	110,00	400	110,00
450	110,00	450	110,00
500	110,00	500	110,00
550	110,00	550	110,00
600	110,00	600	110,00
650	110,00	650	110,00
700	110,00	700	110,00

anheim. Die Um...
erart erfolgen, das...
oldmark umgestell

Der Landbund im Wahlkampf.

Bisher trat der Landbund mit Wahlkatalogen noch nicht an die Öffentlichkeit. Dafür wühlte er im Stillen. Da und dort berührte sich aber Landbündler in Bezirksversammlungen. Aus den Ausführungen dieser Herren kann entnommen werden, welche Fragen der Landbund im Wahlkampf behandelt. Da es keine Getreideumlage und Landabgabe mehr gibt, ist der Landbund mit einer zukünftigen Wahlparole sehr in Rötten. Politische Ziele hat er keine und so verlegt er sich auf kleinliche Schimpfen. Welche Fragen behandeln die Landbündler? Hier eine kleine Auswahl.

1. Die Bauern müssen mehr Steuern zahlen wie die anderen Stände.
2. Die Steuern der Bauern werden benützt, um den Beamten hohe Gehälter und Pensionen bezahlen zu können.
3. Die Bauern wollen von einer Aufwertung der Hypotheken nichts wissen.
4. Hohe Schulzinsen.
5. Das Zentrum tritt nur für Bauern und Arbeiter ein, darum darf ein Bauer nicht Zentrum wählen.
6. Herr Zülzer hätte sich deswegen den Deutschnationalen angeschlossen, weil ein einzelner bäuerlicher Abgeordneter im Reichstag nichts erreichen kann. Etwas erreichen lasse sich nur in Verbindung mit großen Parteien und die Deutschnationalen würden in erster Linie für die Bauern sein.

Das sind so die wesentlichsten Punkte der Landbundagitation. Kann man sich etwas ärmlischeres denken? Viel ist zu diesen Punkten nicht zu sagen. Die eine oder andere Forderung sei uns aber gestattet.

Die Bauern tragen nicht mehr Steuerlasten wie die übrigen Volksgenossen. Erbärmlich ist das Schimpfen auf die Beamten. Ein Vorschlag! Wie wäre es, wenn umgehend in den Tageszeitungen die Gehalts- und Pensionsverhältnisse des Direktors der Badischen Landwirtschaftskammer und der übrigen leitenden Beamten der Kammer veröffentlicht würden? Dann könnte man einen Vergleich ziehen, was die unter dem Einfluß des Landbundes stehende Landwirtschaftskammer bezahlt, und was der Staat den Beamten zahlt. Was sagt Herr Dr. Müller und Herr Gebhard zu diesem unserem Vorschlag und zu der Beamtenhege des Landbundes auf dem Lande? Und was sagen die deutschnationalen Beamten hierzu? Früher hat ein Oberlehrer 150 Mark Gehalt gehabt und jetzt 350, also mehr wie wir Bauern für unsere ganze Dinkelernte erhalten, hat am Sonntag ein Landbündler gerufen. Vielleicht gibt der Oberlehrer v. Au, der der Landbundfraktion angehört, darüber nähere Auskunft. Und ein weiterer Satz lautet: Wir Bauern erhalten auch keine Pension, wir müssen auch sparen fürs Alter, die Beamten sollen es auch tun. In diesem Tone ging es fort. Nun ist Herr Zülzer bei den Deutschnationalen, bei derselben Partei, die in den Städten die Beamten und Pensionäre gegen die Regierung aufhetzt und sagt, die Regierung tue nicht genug für die Beamten.

In den Städten versprechen die Deutschnationalen den Sparern und Kleinentfern Aufwertung und auf dem Lande schimpfen die Bauern gegen das Zentrum, weil es den Bauern mit der Aufwertung wieder Hypotheken aufs Haus legen wolle. In Berlin aber stehen die Gegner der Aufwertung und die Befürworter in einer Fraktion und schmurgeln über die geschätzte Verteilung ihrer Rollen im Wahlkampf. Gibt es noch eine unwahrscheinlichere Politik?

In den Landabgeordneten sagen die Bündler, daß das Zentrum gegen den Tabakzoll, die Deutschnationalen dafür seien. Wie steht es in Wirklichkeit aus? Ganz Nord- und Ostdeutschland hat keinen Tabakbau (raucht aber gern gute Zigarren und Zigaretten). Die Deutschnationalen treten daher — auf Herrn Fischer-Weissenheim und Herrn Zülzer nehmen die Deutschnationalen wenig Rücksicht — für eine starke Einfuhr ausländischer Labafabrikate ein. Vor mir liegt die Reichstagsdrucksache Nr. 745 der Wahlperiode 1920/21 vom 22. April 1921. Da heißt es in einer Anfrage der Deutschnationalen an die Reichsregierung unter anderem:

Die Möglichkeit der Verarbeitung inländischen Tabaks in der Zigarrenindustrie ist eine beschränkte. Ein in dieser Hinsicht angelegter Braung würde eine weitgehende Beschäftigung insbesondere solcher Betriebe, die hauptsächlich auf die Verarbeitung ausländischer Tabaks angewiesen sind und eine entsprechende Vermehrung der

Arbeitslosigkeit zur Folge haben. . . Die Gefahr einer neuen Verschlechterung der Qualität der deutschen Zigarren in Verbindung mit den veränderten Steuer- und allgemeinen Lebensverhältnissen würde zu einem starken Rückgang des Verbrauchs führen, der auch auf die inländischen Tabakpflanzer zurückfallen müßte.

Sind der Reichsregierung diese für die deutsche Tabakindustrie und ihre Arbeitnehmer wichtigen Gesichtspunkte gegenwärtig, und wird sie daraus die erforderlichen Folgerungen ziehen?

Dr. Eugenberg, Hartwig, von den Reichhoff, Neubaum (Düsseldorf), Wehren.

Die Unterzeichner dieser Anfrage sind lauter Deutschnationale. Im Rheinland-Magener Land sind viele tausende evangelischer Tabakarbeiter. Seit Jahren leiden diese unter großer Arbeitslosigkeit. Da sie vollständig zu den Deutschnationalen gehören, haben sie verlangt, daß diese obige Anfrage im Reichstage stellen. Wir machen uns diese Anfrage nicht ohne weiteres zu eigen, können sie aber auch nicht verwerten, da wir die Ursachen, die zu dieser Anfrage geführt haben, nicht eingehend genug kennen. Von dieser Anfrage sagen die Landbündler nichts. Weil aber der Reichstagsabgeordnete Erling in Verbindung mit allen großen Parteien des Reichstages mit Rücksicht auf die große Notlage der badischen Tabakarbeiter in der Inflationszeit einen ähnlichen Antrag gestellt hat, wird gegen das Zentrum gehetzt. Es trete nur für die Arbeiter ein! Diese Anfrage zeigt, daß die Deutschnationalen gar keine Rücksicht auf die badischen und hiesigen Tabakbauern nehmen. Da die Landbündler aber von diesem Vorgang nichts, aber auch gar nichts sagen, müssen wir den badischen Bauern sagen, was wahr ist, und was nicht stimmt. Die Zentrumspartei wird ihrer alten Tradition treu bleiben und alles tun, damit jeder Stand, auch die Tabakbauern zu ihrem Rechte kommen.

Die Begründung für den Beitritt Zülers zu den Deutschnationalen ist förmlich. Die Hege der Landbündler scheint uns allmählich allzu viel zu sein. Glauben die geistigen Führer der Landbündler, die zum Teil auch in der Landwirtschaftskammer als Beamte sitzen, mit dieser Art der Vauerntschafte dienen zu können? Rechten Endes können die Kommunisten noch besser helfen! Ist das bodenkundliche, konservative Politikk? Das Zentrum wird diese Art der politischen Verheerung überleben. Der 7. Dezember wird es zeigen. Welche Folgen aber aus dieser Art von Politik für die Landwirtschaft entstehen können, darüber sollten sich die geistigen Führer des Landbundes und gewisse „Baronen“ nicht im Zweifel sein.

Baden.

Zum Rücktritt des badischen Geandten

In Berlin Geh. Rat Dr. Niefer wird jetzt das Schreiben mitgeteilt, daß der damalige Staatspräsident Dr. Köhler an den 1. Mai 1925 in den Ruhestand tretenden Geandten Dr. Niefer gerichtet und das folgende Wortlaut hat:

„Sehr geehrter Herr Geandter! Das Staatsministerium hat auf Ihre Anträge vom 22. Oktober 1924 Ihre Beurlaubung auf den 1. Mai 1925 ausgesprochen und den nachgehenden Monatsurlaub vom 1. März 1925 an genehmigt. Ich bedreue mich, Sie hiermit in Kenntnis zu setzen und bitte gerne diesen Anlaß, um Ihnen für die in diesen Jahren dem badischen Staate geleisteten ausgezeichneten Dienste die besondere Anerkennung und den Dank der Staatsregierung auszusprechen. Durch ein Arbeitsverbot, von tieferer Maßnahme freigesetzt, werden Sie sich in hohem Maße um unser Vaterland verdient gemacht. Möge es Ihnen vergönnt sein, den wohlverdienten Ruhestand noch lange Jahre in bester Gesundheit zu genießen. Mit dem Ausdruck usw.“

Angehörig

Ist es, wenn Zentrumsbüchler Inserate bringen, in denen zu Wahlversammlungen anderer Parteien eingeladen wird. Die Zentrumsparteileitung hat zu dieser Frage ausdrücklich Stellung genommen und festgestellt, daß es nicht angehe, in Zentrumsbüchtern Veranlassungen anderer Parteien aufzunehmen. Eine andere Praxis wird von den Leitern der Zentrumspresse nicht verstanden und ist auch grundsätzlich unbedingt verkehrt. Zentrumsbüchler, die diese Weisung der Zentrumspartei nicht beachten, können eines Tages von den Gegnern, deren Anzeigen sie aufgenommen haben, den Vorwurf der geschäftlichen Strampelhaftigkeit hören. Der Bad. Beob. ist in dieser Beziehung von jeher vorsichtig gewesen; trotzdem ist ihm einmal von dem

Nebener einer wirtschaftlichen Organisation, die sehr radikal auftrat, so daß sich der Beob. ihr redaktionell nicht zur Verfügung stellen konnte, der Vorwurf gemacht worden, das Inseratengeld habe er zwar eingezahlt, aber sonst wolle er von den Bestrebungen der Organisation nichts wissen. Es empfiehlt sich also schon aus Gründen der Keuschheit, sich in dieser Beziehung auf nichts einzulassen. Wir schreiben dies, weil wir die Beobachtung zu machen glauben, daß es mancherorts in Vergessenheit geraten ist, daß die Parteileitung in dieser Beziehung eine durchaus eindeutige Richtlinie für die Praxis der Zentrumspresse aufgestellt hat.

Deutschnationale Wahlangst.

Die „Schnäbische Volkszeitung“ in Augsburg hat Einsicht bekommen in ein streng vertrauliches Rundschreiben der Deutschnationalen an ihre Vertrauensmänner im Reich, das einen Einblick in die Praktiken dieser Partei gestattet, um ihre bisherigen Mandatszahlen zu retten.

In diesem vom Verlag der deutschnationalen Schriftvertriebsstelle, Berlin SW. 11, Brandenburgstr. 24, an die Kreisvereine und Vertrauensleute gerichteten Rundschreiben sind folgende Richtlinien überaus überaus beachtend:

Gegnerische Plakate sind überall unauffällig in verkehrsmässigen Zeiten nachts oder morgens zu entfernen oder mit Heberbuden zu beseitigen. Wünschenswert ist die eigene Diskretion mit Gegnern nicht stattfinden zu lassen. Zu diesem Zweck ist es ratsam, anschließend an jeden Vortrag das Deutschlandlied singen zu lassen. Läßt sich eine Diskussion nicht vermeiden, so ist die Diskussion auf fünf bis zehn Minuten zu beschränken. Zwischen den gegnerischen Diskussionsrednern ist ein Intervall unserer Partei einzufügen. Bei der Wahl wie im Wahllokal müssen mindestens zwei Leute den des Schreibens und Lesens Unkundigen bei dem Wahlakt behilflich sein.

Solche Anweisungen lassen auf ein schlechtes Gewissen schließen. In demselben Sinne ist es zu denken, wenn von deutschnationaler Seite immer wieder der Vorwurf erhoben wird, der Reichstag sei inmitten der Wahl aufgelöst worden. Dabei hat der abgeleitete deutschnationale Führer Dr. Bergt in Bremen wiederum in einer Rede gesagt:

Eine Politik der Mitte sei unmöglich. Es gibt nur rechts oder links. Man habe den Deutschnationalen den Vorwurf gemacht, daß sie bei der Annahme der Dawes-Gulden im Reichstage nicht fair gehandelt hätten. „Wir haben“, betonte der Redner fortsetzend, „aus rein idealen Motiven heraus, nach schweren seelischen Konflikten „Ja“ gesagt. Aber wir haben die baldige Revision der Dawes-Gesetze auf unsere Geschrieben.“

Damit wäre wiederum bewiesen, daß die Deutschnationalen, die von Marx aufgestellten Richtlinien nur deshalb „annahmen“, weil sie absolut in die Regierung wollten. Allerdings hat man allmählich von ihnen den Eindruck, daß sie selber nicht mehr wissen, was rechts und links ist. Deshalb mußte ja Marx den Reichstag auflösen.

Ubrigens treibt Bergt mit den Worten „rechts und links“ und „Mitte“ Unsin. Die Politik der Mitte, die wir meinen und die der Reichstagsführer Marx meint, ist ganz genau umgekehrt. Sie ist eine durchaus positive Politik und ist nicht nur nicht „unmöglich“, wie Bergt behauptet, sondern hat sich bisher sogar als die einzige mögliche erwiesen — trotz der unwarharen Schlagwortpolitik der Deutschnationalen.

Reichstagwahl und Hypothekengläubiger- u. Sparer-Schutzverband für das deutsche Reich.

Wie uns der Vorsitzende des Landesverbandes Baden, Herr Oberbürgermeister I. R. Siegrist in Karlsruhe mitteilt, hat der genannte Verband mit der von der neu gebildeten „Aufwertungs- und Aufbau-Partei“ in Mannheim eingerichteten Wahlvorschlagsliste nichts zu tun. Der Verband wird vielmehr seine Stellung zu den eingereichten Parteileisten erst endgültig festlegen und bekräftigen, wenn die Haltung der Parteien und ihrer Kandidaten zu den Kernpunkten der Aufwertung völlig geklärt ist. Diese sind Beilegung der Höchstgrenze von 15 Prozent des Dollarwertes der Forderungen, sowie des Aufwertungsverbotes für mit wertlosem Gelde heimbezahnten Schulden, Verbesserung der Zinsleistung gegenüber den Bestimmungen des Art. I der 3. Steuernotverordnung und alsbaldige Wiederaufnahme wenigstens eines beschränkten Zinsdienstes für die öffentlichen Anleihen, insbesondere der Länder und Gemeinden nach Maßgabe ihrer Vermögensanlage.

Die parteipolitische „Neutralität“ der freien Gewerkschaften

Ist ersichtlich aus der Nr. 99 vom 22. November 1924 im „Korrespondent“, Organ des freien Buchdruckerverbandes. Dasselbe ist ein Aufruf abgedruckt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, in welchem folgende Sätze vorkommen:

„Gewerkschaftsmittglieder! Es gibt nur eine Partei, auf die in all diesen Fragen Verlaß ist. Das ist die Sozialdemokratische Partei. Die bürgerlichen Parteien sind alle mehr oder weniger abhängig von Euren Klassen-gegnern, den Unternehmern, Arbeiterinnen und Arbeiterinnen! Gebt Eure Stimme der sozialdemokratischen Partei!“

Dieser Aufruf wird in allen Gewerkschaftszeitungen von Verbänden erschienen, die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind. Wie lange noch werden sich die nicht sozialdemokratischen Mitglieder dieser Verbände dieses bieten lassen?

Aus der Wahlbewegung.

Frauenwahlversammlungen.

Durlach. Der fast Frauenbund lud am Sonntagabend die Frauen und Jungfrauen Durlachs ein zu einem Abend, veranstaltet unter dem Motto: Frau und Heimat. Als Rednerin war für diesen Abend Frau Anglinger gewonnen, die von früheren Vorträgen her in diesem Ansehen steht. Zahlreiche Frauen und Jungfrauen waren der Einladung gefolgt und lauschten den begeisterten, herrlichen Worten der Rednerin. Sie wies darauf hin, daß zwei Sterne im Leben der Frau leuchten: Glaube und Liebe. Wie diese Sterne leuchten im persönlichen Leben, im Familienleben und im öffentlichen Leben. Wie die Frau nicht nur selbst aus dem Glauben lebt, sondern auch für die Erhaltung des Glaubens in der Schule eintritt, damit das hl. Feuer, das sie im Kindesalter entzündet hat, nicht durch die Gemeinheitsgelehrtheit oder Verleumdung verlöscht werde. Damit war Weg und Ziel gegeben für die Frauen, die wissen, um was es am 7. Dezember geht, reißt alle ihre Wahlpflichten zu erfüllen und damit im Reichstag eine tragfähige Mitte zu schaffen, an der die Stöße von rechts und links wirkungslos abprallen zum Wohl des Einzelnen, wie des gesamten Vaterlandes. Begeisterter Beifall lohnte die Rednerin am Schluß ihrer eindringlichen, von hohem Verantwortungsgefühl getragenen Ausführungen.

St. Leon. Am Sonntag nachmittag hatten sich zahlreiche Frauen eingefunden, um sich über die Fragen, die die neue Reichstagswahl bringt, belehren zu lassen. Die Rednerin, Frau Käse Anglinger aus Karlsruhe, sprach in nahezu einstufiger, überaus feinfühler Rede über die politischen Rechte und Pflichten der Frau. Ihre Ausführungen waren vor allem leicht verständlich, dem gebildeten Publikum angepaßt, und wenn die Frau zur Frau redet, so klingt hier eine lebhafteste Resonanz wieder. Die Rednerin behandelte in durchaus vornehmer, sachlicher Art die drei Fragen: 1. Warum beschließt sich die Frau überhaupt mit Politik? 2. Um was geht es am 7. Dezember? 3. Welcher Partei gibt die christliche Frau ihre Stimme? Reicher Beifall lohnte am Schluß die Rednerin, die die Zuhörerinnen aufforderte, von dem Gebirge denken und in der Fabrik reichlich Getanzen zu machen, damit der 7. Dezember in St. Leon ein Stagesstag für das Zentrum werde.

Waldprechtswier, 24. Nov. Unter der Leitung des Ortsvorsitzenden der Zentrumspartei, Herrn Mühlbacher, fand am letzten Sonntag hier eine öffentliche Wahlversammlung des Zentrums statt. Der geräumige Saal des Gasthauses „Zum Vierstübchen“ war nahezu vollständig besetzt. Als Redner wurde Herr Eisenbahneninspektor Reichert aus Karlsruhe gewonnen. Derselbe legte in zweifelhafter Rede die auf- und niederpolitischen Ziele der Zentrumspartei dar und wies nach, daß hiernach alle auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehenden Bürger und Bürgerinnen — wolle sie sich nicht selbst schädigen — am 7. Dezember nur dem Zentrumstimmentel in die Wahlurne legen können. Reicher Beifall wurde ihm für seine Ausführungen zuteil. Von der freien Aussprache wurde zur allgemeinen Belehrung der Erschienenen reichlich Gebrauch gemacht. Diese Veranlassung ein gutes Vorgehen für die Wahl am 7. Dezember sein. Parteifreunde, auf zur nächsten Kleinrede!

Durlach b. Offenburg, 24. Nov. In einer glänzend verlaufenen, sehr stark besuchten Zentrumswahlversammlung der „Eintracht“ referierte gestern Herr Landtagsabgeordneter von Heidelberg über die Zentrumspolitik im letzten Reichstages und die bevorstehenden Wahlen. In der Diskussion, die sehr lebhaft war, suchte Stadthalter Bamberger für den Landbund Stimmung zu machen, indem er noch einmal den früheren Abgeordneten der Bauern, Schüler von Ebringen, aus dem Geirte herausholte. Ebenso sprach für den Landbund Herr Major a. D. Fröhlich, der dabei eine finnische Steuerhege betriebe und gegen die Finanzämter domerte. Die beiden Diskussionredner wurden von Herrn Nager beweislich widerlegt.

Das Katzenauge.

Novelle von Prinz Johannes zu Löwenstein.

(23)

Während ihre Tage so voll von der Spannung waren, Lindsay zu vermeiden, bereute er, der wunderlichen Stimmung jener Nachtstunde gefolgt zu sein und Bob verboden zu haben, den Namen jener Schönen zu nennen, der ihm eingefallen war, als er von dem merkwürdigen Eindruck hörte. Jetzt hatte er nur den einen Wunsch, die schöne Unbekannte wiederzusehen, aber seinen Nachforschungen waren enge Grenzen gesetzt, da er alles vermeiden wollte, was ihr Unannehmlichkeiten hätte verursachen können. Am liebsten hätte er Bob nachgefahelt, ihm den Namen noch mitzuteilen, aber irgendein unbehagliches Gefühl hielt ihn immer wieder von der Ausführung dieses oft wiederkehrenden Gedankens ab. Er hoffte dann durch Owen etwas zu erfahren, aber Owen war für eine Woche mit Mrs. White an die See gereist, und so mußte er warten. . . Seine Tage gingen langsam hin — der muntere, unterhaltende Bob fehlte ihm sehr, und das ewige Denken an die Unbekannte schuf seinem Leben eine quälende Unruhe. . . Auch die Nachforschungen, die seine Diener angestellt hatten, zeigten keinen Erfolg. Es ergab sich nur, daß der Finder, der ebenfalls spurlos verschwunden war, einen falschen Namen und als Wirtler des Vittros eine Firma angegeben hatte, die es gar nicht gab. . .

Die Schöne blieb verschwunden, der seltsame Eindruck klärte sich nicht auf. Er mußte sich in Geduld

fassen, mußte aber ganz genau, daß es ihm fast schicksalhaft beschiednen sein würde, sie wiederzusehen.

Er wurde ein wenig ruhiger, als sich dieser Gedanke in ihm geklärt hatte. An demselben Morgen, als er beschlossen hatte, alle ungeduldrigen Schritte zu unterlassen und ruhig zu warten, sah er sie mit Owen und einem Herrn, der ihm aber irgendwie bekannt vorkam, in ein Auto einsteigen, das schon im Gedränge des Strandes verschunden war, ehe er nur die Nummer gelesen hatte. Es beglückte ihn aber zu wissen, daß sie noch in London war. Er nahm sich vor, Owen sofort aufzufinden, sich mit ihr wenigstens telefonisch in Verbindung zu setzen, aber er rief im Laufe des Tages unzählige Male vergeblich bei ihr an. Abends wurde er plötzlich wegen einer drohenden Streikgefahr auf seine Fabrik gerufen. Das bedeutete eine Abwesenheit von drei Tagen, aber die Tage war ernst, hatte man ihm mitgeteilt, und er mußte reisen.

Als drei Tage, die er hatte fortbleiben wollen, wurden, da er sich lange nicht um seine Fabrik gekümmert hatte, fünf.

Als er nach seiner Heimkehr eine halbe Stunde in seiner Wohnung war, wurde ihm Owen angekündigt. Sie trat zu seinem größten Erstaunen mit jenem Herrn Blad ein, der damals als geheimnisvoller Käufer des Steins zu ihm gekommen war, stellte ihn als Vetter von Mrs. White und zugleich als ihren Verlobten vor und lud Lindsay als den besten Freund ihres Bruders zur Hochzeit ein, die schon in einigen Wochen stattfinden sollte.

„Wir sind alte und verständige Leute“, lachte Blad. „Das brauchen wir noch zu warten. Nur muß

nach ein Ehehindernis aus dem Wege geräumt werden, das einzige, das uns trennt, und deswegen sind wir zu Ihnen gekommen, Mister Lindsay.“

„Ein Ehehindernis?“ fragte Lindsay ratlos. „Und deswegen kommen Sie zu mir? Wer ich bin doch kein Notar.“

„Sie müssen mir erst einen tüchtigen, dummen Streich verzeihen“, sagte Owen.

„Steht er im Zusammenhang mit dem Stein?“ fragte Lindsay.

Owen nickte.

„Dann ist im voraus alles verziehen, wenn Sie mir sagen, wer die junge Dame ist, mit der Sie neulich gegen Mittag auf dem Strand in ein dunkelblaues Auto gestiegen sind. Wenn ich nicht irre, war auch Herr Blad bei Ihnen.“

„Das war meine Freundin Bessy Thompson“, sagte Owen. „Sie machen es mir leicht, wenn Sie nach ihr fragen, denn eigentlich müßte sie auch hier sitzen und um Entschuldigung bitten.“

„Sie wissen . . .?“

„Aber ich war doch dabei . . .“

„Lindsay rief die Augen auf. „Bei dem Eindruck.“

Maffimiliano und Owen machten verwunderte Gesichter und sagten, daß sie ihn nicht verstanden, daß sie von einem Eindruck nichts wußten.

„Aber Sie sagen doch, daß Sie dabei waren!“ rief Lindsay ungeduldig. „Bitte, spannen Sie mich nicht mehr auf die Folter, sondern erklären Sie sich.“

„Ich war dabei“, sagte Owen, „als wir, das heißt Bessy Thompson, Mrs. White und ich, diesen Scherz mit dem Stein ausheckten . . . Oder nein: ich war

es, die zuerst den Gedanken hatte, wir könnten uns mit diesem Stein einen Scherz machen, wenn wir ihn Ihnen als ein unheimliches, seltsames Stück in die Hände spielen . . . Mrs. White, die sich viel mit ihrer Mathematik beschäftigt hat, erzählte uns irgendwelche Geschichten von geräucherten Götteranzen aus indischen Tempeln, an die Bessy und ich gar nicht glauben, die uns aber als Unterlage für unsern Scherz ganz geeignet erschienen. Und als Bessy, freilich im Spaß, das Katzenauge zum Götteranzen erhoben hatte . . .“

„Hat sie das?“ unterbrach Lindsay fröhlich. „Soll sie das wirklich getan?“

„Ja . . . Freilich . . . Und Sie sind nicht böse?“

„Sagen Sie mir schnell, um Mrs. Thompson ist . . . Ich muß sie sofort sprechen . . .“

„Das wird schwer möglich sein, denn sie ist auf dem Wege nach Indien.“

„Mit welchem Schiff?“

Maffimiliano nannte den Dampfer.

„Bamos!“ rief Lindsay. „Der fährt langsam . . . Den kann ich über Brindisi einholen. . . Ich kann augenblicklich sehr gut abkommen, und wenn ich mich beeile, wird es mir gewiß gelingen, schon morgen abends abzureisen.“ Er trat auf Owen zu und streckte ihm beide Hände hin. Seine Gestalt hatte sich gestrafft, sein ganzes Wesen war sprühende Fröhlichkeit geworden. „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen bin.“

„Ich verstehe nicht.“

„Sie sprechen in Rätseln.“

(Fortsetzung folgt.)

Zentrumspartei Karlsruhe

Am Mittwoch, den 26. November 1924, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal

Grosse Frauen-Wahlversammlung

Rednerin: Frau Reichstagsabgeordnete Hedwig Dransfeld.

Eintritt frei!

Saalöffnung 7 1/2 Uhr.

Karlsruhe.

Zentrumsfrauenversammlung. Wie machen nochmals auf die heute abend stattfindende Frauenversammlung in der „Eintracht“ aufmerksam. Frauen erscheint vollzählig.

Die Einheitskurzschrift in den badischen Schulen. Bekanntlich kommt mit Beginn des Schuljahres 1924/25 auch in Baden an den Höheren Schulen, Lehrerbildungsanstalten und Sonderanstalten die deutsche Einheitskurzschrift zur Einführung. Zur Ausbildung der Lehrer für die Einführung der amtlich festgesetzten neuen Einheitskurzschrift wird in Karlsruhe voranschreitend im Januar 1925 ein mehrtägiger Lehrgang zur Einführung in die neue Kurzschrift veranstaltet werden. Teilnahmeanmeldungen müssen bis spätestens 1. Dezember beim Unterrichtsministerium vorliegen. Die auswärtigen Teilnehmer erhalten Fahrkostenerstattung und einen Unterhaltungsbeitrag.

Das grüne badische Kursbuch und der badische Reiseplan. Der grüne badische Kursbuch und der badische Reiseplan Oktober 1924 sind begriffen. Da auf 30. Nov. auf den Fahrplan von der Regie betriebenen Bahnen ein neuer Fahrplan in Kraft tritt, der erhebliche Veränderungen in Baden und in den anderen Nachbargebieten mit sich bringt, erscheint dem grünen Kursbuch und dem badischen Reiseplan eine zweite Winterausgabe 1924/25. Das grüne Kursbuch wird gleichzeitig durch Ergänzung sämtlicher fahrlager Strecken, wie vor dem Kriege, ein regelrechtes süddeutsches Kursbuch mit den zahlreichen Fremdenverkehrsstellen der Schweiz und den Hauptstellen in Mittel- und Westdeutschland und in Ostdeutschland, so daß bei Reisen außerhalb des Landes auf Einzel-Fahrpläne verzichtet werden kann. Für jeden, der öfters reisen muß, empfiehlt sich die Anschaffung des grünen badischen Kursbuches oder für den Verkehr in Baden des amtlichen badischen Reiseplans. * Zu haben in allen Buchhandlungen und auf den Bahnhöfen.

Am Samstag, 29. November

Am Samstag, 6. Dezember

Am Samstag, 13. Dezember

Am Samstag, 20. Dezember

erscheint der „Badische Beobachter“ als Weihnachtsanleger, worauf wir unsere geschätzten Inserenten und Leser heute schon aufmerksam machen.

Die Inserenten bitten wir hiermit, möglichst bald einen zugkräftigen Anzeigentext einsenden zu wollen oder unsern Vertreter zu rufen.

Die Leser ersuchen wir, die im „Bad. Beobachter“ inserierenden Firmen bei ihren Weihnachtseinkäufen in erster Linie zu berücksichtigen. Deshalb

darf keine Firma im Weihnachtsanzeiger des „Badischen Beobachters“ fehlen.

„Aus einem Totenhaus.“ Der Verein für das Deutschtum im Auslande und der Bund der Auslandsdeutschen veranstalteten am Samstag abend im großen Hofsaal der „Eintracht“ in der Technischen Hochschule einen Vortragsabend. Das „Totenhaus“ ist Sibirien; der bedeutendste russische Schriftsteller Fedor Dostojewski (gestorben 1881) hat es so genannt, nachdem er zum Tode verurteilt, doch damals durch den Kaiser nach Sibirien verbannt wurde, wo er in der Spionage verhaftet wurde und für ein Jahr in Irkutsk inhaftiert wurde. Dort lernte er viele Menschen kennen, deren Schicksal er teilte, und fertigte und sammelte die Bilder, die er zur Illustration seines Vortrages benutzte. „Verstirbt“ nach Sibirien wurde man im zaristischen Rußland aufgrund eines gerichtlichen Urteils oder auf administrativem Wege, wenn eine unbedachte Meinungsäußerung — namentlich auch katholische Preden und Angehörige der russischen Intelligenz getroffen, vor denen die Kerkerzellen des Irkutsk immer eine unheimliche Angst hatten. Und bis heute ist es im wesentlichen gleich geblieben. Auch das kommunistische Rußland hat es in seiner Roten Zeit mit der Angst zu tun und handhabt die Exekution der Verbannung in das „Totenhaus“ nicht viel anders als das zaristische. Es waren erschütternde Bilder, die an den Augen der den großen Saal bis zum letzten Platz füllenden Zuschauer vorüberzogen und zu denen der flare, gewandte Vortrag des Herrn Professors Galm nur Schattenschilder aus Rußland gegen; er erklärte aber, daß das russische Leben und Volkstum auch sehr schöne Seiten habe — schönere als manche westliche Kultur, und davon wird er später in einem weiteren Vortrag sprechen. Namens der veranstaltenden Vereine wurde Herr Professor Galm warmer Dank ausgesprochen für seinen Vortragsabend, der auch von den Zuhörern durch lebhaften Beifall dankbar und dessen Eindeutigkeit gewiß für immer in ihrer Erinnerung haften werden.

Darüber an Ausgewiesene von Rhein und Ruhr. Die in der Bekanntmachung vom 14. Oktober 1924 (Staatsanzeiger vom 18. Oktober) festgesetzte Anmeldefrist für Anträge auf Gewährung von Darlehen zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz an Ausgewiesene von Rhein und Ruhr ist um einen Monat verlängert worden, so

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Nach einem Leben von Arbeit verschied heute im 83. Lebensjahr, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwiegervater und Grossvater

August Hauck

Seine vielen Bekannten bitten wir um ein Gedenken im Gebet.

Neustadt i. Schwarzwald, 25. November 1924.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hans Hauck, Rektor.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. November, nachmittags 4 Uhr, in Neustadt statt.

daß als letzter Anmeldebetrag der 30. November 1924 zu gelten hat.

Neueröffnung des Blumenhauses Weiß. Auf der Kaiserstraße, wo vor 8 Tagen noch die Gemäße der Kunsthandlung Gerber und Schwanitz ausgestellt wurden, wurden am Montag — verbunden mit einer Novitäten- und die neuen Verkaufsräume des Blumenhauses Weiß dem Verkehr übergeben. Die Entwürfe, die vom Geschäftshaber selbst stammen, wurden von Herrn Silbermann für- und stimmungsvoll ausgeführt. Es ist überdies ein Verdienst für das Blumenhaus Weiß, in die Blumenwelt etwas herzukommen und geschmackvollen Frauenmoden Stil und Harmonie bringen zu wollen. Es war eine Freude, die einfache und doch wirkungsvolle Blütenführung in der Frauenkleidung zu sehen, die dem Wesen der Frau noch am meisten entspricht. Es muß ihnen ihres Lebens, was sie in der Mode und dem Wesen ihres Lebens. Man sagt: Die Mode offenbart den inneren Menschen. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn man versucht, den Gegensatz zwischen Innen und Außen zu verwischen. Das wichtigste an der Mode ist Einheit und nicht Perfektheit, somit wirkt sie lächerlich. Von der Mode des Blumenhauses Weiß blüht eine sehr gute Eindeutigkeit. Es werden größtenteils Stoffe gezeigt, die ihrem Stil nach einfach, in der Qualität gut und im Preise nicht allzu hoch waren. Die Leitung der Firma darf befriedigt sein.

Gemeingefährliche Diebst. Unter der Maske einer öffentlichen Fürsorgerin suchte sich eine fremde Frau in den Besitz der kimmerlichen Sparkasse gebedürftiger Frauen zu setzen. Teils auf der Straße und teils in ihren Wohnungen suchte sie ältere Frauen auf, spiegelte ihnen vor, es sei eine Spende aus Amerika gekommen, die nur für ältere Frauen bestimmt wäre, und versprach ihnen aus dieser Spende Geld und Wäsche. Sie läßt sich Rentenbescheide vorzeigen und im Laufe des Gesprächs einen größeren Geldschein wechseln, um zu sehen, wo die Leute ihr Geld verwahrt haben. Dann lockt sie die „Fürsorgerin“ unter dem Vorwande, ihr doch ein Glas Wasser zu holen, die alten Frauen aus der Stube und stiehlt ihre kimmerlichen Sparkassen aus Schränken und Kommoden. Wie jetzt ist die Diebin in Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Heilbronn, Würzburg, Gießen aufgetreten.

Veranstaltungen.

Konzerte in der Festhalle. Die beliebtesten Sonntagskonzerte in der Festhalle werden am kommenden Sonntag, den 30. November 1924, nachmittags 4 Uhr, wieder beginnen. Als erste Veranstaltung der Konzertreihe findet ein historisches Konzert des Russischen Kammerorchesters unter Leitung des Herrn Hugo Rudolph statt. An Sonderveranstaltungen der Kammerkapelle sind vorgesehen ein Strauss-Konzert; ein Konzert „Unter Italiens blauem Himmel“; Weihnachtskonzerte, auf die sich jung und alt alljährlich freuen, ein Neujahrskonzert und in der Karnevalszeit einige humoristische Konzerte mit besonderer Ausstattung. Die Konzerte werden sich von denen der Vorjahre insofern unterscheiden, als die Mitwirkung von Solisten für besonders geeignete Konzerte vorbehalten bleibt. Im übrigen sollen die Traditionen

Boettges gewahrt bleiben. Im weiten Kreise der Bevölkerung den Besuch dieser Konzerte zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise mit 60 Pfg. für Erwachsene und 30 Pfg. für Kinder besonders niedrig gehalten.

Fräulein Elsi Schelhaas, Meisterschülerin der Hies und auswärts rühmlich bekannten Kammerängerin Frau Marie von Ernst, beabsichtigt am 6. Dezember einen eigenen Niederabend im Eintrachtsaal zu geben. Die junge Dame, welche anfangs dieses Jahres in einem Konzert Frau von Ernst mit ihren Meisterschülerinnen erstmalig sehr erfolgreich auftrat, besitzt eine vorzüglich geformte, weiche, dabei doch volle Sopranstimme, welche in allen Lagen von gleichem Wohlklang ist. Fräulein Schelhaas verbindet mit ihrer Gesangskunst einen höchst angenehmen Vortrag, so daß es ein Genuss ist, dieser jungen, anmutigen Künstlerin zuzuhören. Der Besuch dieses Konzertes, wozu die Künstlerin ein anregendes, geschmackvolles Programm zusammengestellt hat, ist daher sehr zu empfehlen, zumal der heilige hochgeschätzte Komponist und Kapellmeister Herr Heinrich Cassirer die Begleitung der Gesänge freundlichst zugewilligt hat. Karten zu 3, 2, 1,50 und 1 M. anschl. Steuer in der Musikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstraße 159, Ecke Ritterstraße.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wir machen hiermit auf die Gemälde-Ausstellung der Galerie Moos aufmerksam. (Siehe Inserat.)

Sür den Wahlfonds

gingen ferner bei uns ein: Bisher 427.66 M. Wähler 5 M. Zusammen 432.66 M. Wir bitten um weitere Spenden. Die Geschäftsstelle des Bad. Beobachters.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Todesfälle. 22. Nov.: Maria Stapp, alt 23 Jahre; Pauline Friedrich, alt 48 Jahre, Ehefrau von Albert Friedrich, Versicherungsoberrichter; Adolf Schaefer, Student, alt 21 Jahre; Karoline Kluge, alt 69 Jahre, Witwe von Johann Kluge, Mineralwasserfabrikant. — 23. Nov.: Wilhelm, alt 1 Monat 5 Tage, Vater Adolf Weidrod, Pader; Hugo, alt 8 Monate 12 Tage, Vater Otto Weigel, Kaufmann; Ernst Regensburger, Gutsbesitzer, alt 56 Jahre; Hejlotte, alt 1 Monat, Vater Max Heimburger, Fuhrmann. — 24. Nov.: Malwina Küchenthal, alt 76 Jahre, Witwe von Karl Küchenthal, Oberst.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte. Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: In den Ebenen und Hochalpen stellenweise leichte Nachfröhen, am Tage milder, heiter bis neblig, keine nennenswerten Niederschläge. Wasserstände des Rheins am 25. Nov., morgens 6 Uhr: Schifferinsel 76, gef. 2; Rühl 190, gef. 1; Ragau 386, un.; Mannheim 256, gef. 7 Zentimeter.

Zentrumspartei Karlsruhe-Weststadt.

Freitag, den 28. November 1924, abends 8 Uhr, im Felseneck

Wählererversammlung

Redner: Herr Landtagsabgeordneter Präsident Wittemann

Freie Aussprache.

Der Wahlausschuss.

Teppiche u. Linoleum

Außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit! **Großer Sonderverkauf** Von Mittwoch, den 26. bis Samstag, den 29. Nov.

Teppiche

Deutsch-Perser farbenprächtig ca 130/200 165/235 9 3/4 260/350	15.-	21.-	31.-	51.-
Axminster III erstklassiges Oelaner Fabrikat ca 130/200 165/235 200/300	42.-	60.-	93.-	
Axminster II sehr solider Gebrauchs-Teppich ca 130/200 165/235 200/300 250/350 300/400	53.-	77.-	115.-	168.- 230.-
Axminster I Prima Qualität in reicher Ausmusterung ca 165/235 200/300 250/350 300/400	98.-	146.-	220.-	295.-
Wollperser unsere bekannte schwere Qualität ca 125/221 150/250 200/300 250/350 300/400	51.-	70.-	112.-	168.- 225.-

Sämtliche anderen Qualitäten wie: **Tapestry, Velour, Bukle, Tournay** in allen Größen **mech. Smyrna** ganz besonders billig.

Für Weihnachtsgeschenke bestimmte Waren werden auf Wunsch aufbewahrt.

Vorlagen

Jule gewebt bedruckt 3.25 1.25	Tapestry 9.75 5.75
Deutsch-Perser 40/80 20/100 60/120 90/180	Wollperser 60/120 90/150 90/180
190 3.- 4.25 9.50	13.- 22.- 30.-
Axminster III 12.50	Mohair in vielen Farben 9.75
Axminster II 15.50	Axminster I 25.-

Läuferstoffe

Jule in allen Breiten v 0.95 an	Mohair in vielen Farben 44.-
Bukle ca 67 cm breit 5.25	Mohair hellfarbig 44.-
Tapestry ca 67 cm br 6.25	Gobelinsgewebe 17.-
Cocosläufer v 260 an	Gewebte Diwandecken von 7.75 an

Diwandecken

Mohair in vielen Farben 44.-	Mohair hellfarbig 44.-
Gobelinsgewebe 17.-	Gewebte Diwandecken von 7.75 an
Ein Posten Bedruckt Rips für Bezüge Mtr 1.60	

Linoleum

Druck-Linoleum 200 cm breit regulär mit kl. Fehlern Reste bis 6 Mtr.	3.25	2.90	2.75
Uni und Granit-Linoleum 200 cm breit 1.8 mm 2.2 mm 1.8 mm 2.2 mm	3.75	4.75	4.80 5.75
Inlaid-Linoleum 200 cm breit regulär mit kl. Fehlern Reste	6.25	5.75	5.50
Linoleum-Läufer 60 cm 6 cm 90 cm 110 cm 133 cm breit	2.45	2.75	3.70 4.70 5.75
Linoleum-Teppiche Druck 180/250 200/300 Inlaid 200/250 200/300 cm	23.-	29.-	43.- 52.-

Ein Posten **Inlaid-Teppiche** und **Linoleum-Läufer** in Inlaid mit kl. Fehlern, ganz besonders billig. 1914g

Beachten Sie unsere Spezialfenster.

TIETZ

Rath. Mütterverein St. Stephan.
Todes-Anzeige.
Unser liebes Mitglied, Frau **Magdalena Däggelmann** ist im Herrn entschlafen. Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete empfohlen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Nov., nachmittags 2 Uhr, statt. **Karlstraße, 25. 11. 1924**
Der Vorstand

Waschfrau
mit guten Empfehlungen einmal im Monat für 1 1/2 Tage gesucht. Zu erfragen unter V. bei der Geschäftsstelle, Adlerstraße 42.

Pfannkuch
Weitere Waggon

Marinaden
aus feinsten frischen Fischen hergestellt

Bismarckheringe
1 Liter-Dose 3.75
1 Liter-Dose 1.40 (Sternmarke)
offen: 3 Stück 30 Pfg.

Heringe in Gelee
(Sternmarke)
1 Liter-Dose 1.40
Großabnehmer Sonderpreise.

Pfannkuch

Amiliche Anzeigen

Den Schutz der Brunnen und der städtischen Wasserversorgungen betr. Nachstehende Bestimmung der untern 30. März 1912 erlassenen ortspolizeilichen Vorschrift (§ 6) wird in Erinnerung gebracht:
"Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit sind sämtliche Privatbrunnen, sowie die Wasserleitungsrohre, soweit sie freiliegen, durch geeignete Mittel vor dem Einfrieren zu schützen. (Anhängen mit Wärmeschutzmitteln)." (D. Z. 145).
Karlsruhe, den 24. November 1924.
Badisches Bezirksamt - Polizeidirektion B.

Pensionen.
Zahltag: Freitag, 28. Nov., in unserm Kassenraum, Schloßplatz Nr. 4-6, Eingang b. für Pensionäre vormittags 8-12 Uhr, für Witwen nachmittags 2 1/2-6 Uhr. **Landeshauptkasse.**

Karlsruher Hausfrauenbund.

Zu Gunsten der Kleinrentner

Montag den 1. Dez. im Prinz-Max-Palais

Weihnachtstee
Künstlerische Darbietungen / Verkauf von Spielsachen

Abends Tanz
Beginn des Verkaufs 1/2 4 Uhr. Eintritt für Mitglieder 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1.- M.

Velour de laine für Damen-mantel 6.90
per Meter . . . Mk. 11.-, 8.-
Große Auswahl in

Schladdecken / Jacquarddecken Kamelhaardecken.
Lagerbesuch für jedermann lohnend!

Arthur Baer, Kaiserstraße 133
Eingang Kreuzstraße, gegenüber der kleinen Kirche.
Verkauf nur eine Treppe hoch.

Die Schwimmhalle des städt. Friedrichsbades
ist am

Mittwoch, 26. ds. Mts.

wieder geöffnet

Für die Reichstagswahl

wichtig für jeden Parteifreund!
Badenia-Bücher über Politik und Kultur:

Schofer Dr. J. Erinnerungen an Th. Wacker
Ein getreues Lebensbild des vorbildlichen, hervorragenden badischen Zentrumsführers **1.-**

Schofer Dr. J. Das Zentrum einst und jetzt
Eine bedeutende Rede, gehalten auf einem Parteitag **gebefelt - 30**

Wetterzeichen
oder
Der Pfahl im Fleische des deutschen Volkes
Dokumente eines drohenden neuen Kulturkampfes **1.-**

Der Landbund
Seine Auftreten und sein Wirken im Bezirk Donndorf 1922/1924
Eine Aufklärungsschrift für alle Landwirte und solche, die noch ein Herz für den Bauernstand haben **1. 50**

Söhr E. Im Kampfe um die christliche Schule
Die Schrift kennzeichnet den Schulkampf seit der Staatsumwälzung, das katholische Schulideal **1.- 20**

Fünf Jahre Schulpolitik u. Schulkampf in Baden 1918/1923
Eine Denkschrift **1.-**

Baumgartner Dr. E. Das Reich und die Länder
Denkschrift über den Ausgleich der Zuständigkeiten zwischen dem Reich und seinen Ländern in Gesetzgebung und Verwaltung **1. 50**

Sanguier M. Worte des Friedens
Drei bedeutsame Reden des mülligen, französischen Friedensfreundes **1.- 75**

Badenia Akt.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Badische Lichtspiele / Konzerthaus

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. u. Freitag, 28. Nov., 8 Uhr abends, Mittwoch auch 4 Uhr nachm.

Erstaufführung Gefahren der Berge.

Alpinistik, ihre Gefahren und deren Verhütung.
Vorverkauf: **Musikhaus Müller, Kaiserstrasse.**
Konzerthaus geneztl.

GALERIE MOOS Kaiserstraße 197

Sehenswerte Weihnachts-GEMÄLDE-SCHAU
Jeder 25. Besucher erhält ein Kunstblatt gratis.
Eintritt 30 Pfg.

Empfänger
Lieber Empfänger, die Post hat Ihre Briefe sicher und schnell zu uns gebracht. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Briefe und hoffen, dass Sie auch bald wieder von uns hören werden.
Ihre ergebene Dienerin
Frau Dr. E. Söhr
Kaiserstraße 197
Karlsruhe

Colosseum

Heute abend 8 Uhr
Und sie betrügt mich doch!
Bad. Landestheater.
Mittwoch, 26. Nov. 7-g. 9 1/4 Uhr. Sp. I. 4.50
Ab. F. 9. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 4801-5000, 6701-7200. In der Neueinstudierung: **Gyges und sein Ring.**

Lieferung von Geflücksteinen.

Die Lieferung von rund 2000 Tonnen Geflücksteinen soll im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden. Schriftliche Angebote sind verschließen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Freitag, den 6. Dez. ds. Jrs., vorm. 10 Uhr, beim Tiefbauamt, Zimmer 99, einzureichen, wo die Bedingungen zur Einsicht aufzulegen und die vorgeschriebenen Angebotsdrücke abgegeben werden können, sowie die besonderen Bedingungen können auch gegen Einsendung von 1 Mk. bezogen werden.
Karlsruhe, 26. Nov. 1924
Städt. Tiefbauamt.

Pfannkuch

Weitere Waggon

Marinaden
aus feinsten frischen Fischen hergestellt

Rollmöpfe
4 Stk. 3.75
1 Liter-Dose (Sternmarke) 1.40
offen: 3 Stück 40 Pfg.

Kron-Sardinen
Pfund 45 Pfg.
Faß ca. 20-22 Pfd. 8.80
Großabnehmer Sonderpreise.

Möbl. Zimmer
mit Licht und Heizung, evtl. halbe oder ganze Pension zum 1. Dez. von jungem, ruhigem Kaufmann gesucht. Angebote unter Nr. 1042 an die Geschäftsstelle, Adlerstraße 42.

Her

Der Dichter
Von P.

Du wirst seinen
Geschichte oder in ein
sch nicht zu den gar
Huge Freunde gehabt
können, er wäre die
über stets wuchtete e
Schultern, so daß er
mütterlich behandeln
die er, der auf fa
studiert hatte, im Zel
sonnigen Humor fre
fuß auf sein literar

3fete war ein
Holungen, nicht in
o März 1856 gebor
Bauerngut und zeitl
Abhängigkeit an ih
halten an der ang
Glauben. Auch Her
so weit das Schicks
sein Herz und seine
als er drünten in
ruses seine müden P
in der Heimat begre

Germann verlebte
träumte die schönste
lichen Natur. Noch
jener Zeit:

„Herr, ach
Da ich in
Im Gen
Manchen

In der B
Auf den
Und an
Einen ei

1868 kam er auf
all seinen Lehrern
haltigen Einfluß au
fr. B. Grimme nie
lein und erzielte in
Ein großer Säng
nicht, pflegte er do
könnte nicht singen
singen, nur nicht
es ihm wie Goethe,
Kästel blieben, un
fr. B. Weber. G
Kreuzfahrtskath

„Das Geheim
blieb ihm un
und in jeder
ging es bitter

Das Gewirr
all der Fabel
und im Rich
tiefer noch a

Gottfried wo
nur mit Wü
jenen alten
Lehrschal von

Auch war er
feind war e
Jedoch den s
sonnt' ich mi

Die Trigon
in der Stier
nämlich den
von einer A

Um so lieber be
und Sprachen. Er
falte und lose St
durch den Kopf.
nicht immer der
Manden Streich fo
überlegen, weil die
halten. Bieleicht
entfahren, den er
Mund legt:

„Was d
dies ein
pädagog

In den Ferien
jungen Lehrers, d
belle war:

„... Des
hatt' auf
die Gedar

Und zum
schwägerli
gab der L
pfälzischen

In den G
Gottfried
ob er hä
sein Ged

Dem: „
dacht er,
Über bald
doch ihn.

Und fein
und sein
und was

Als Sekundar
eine sog. Verbindu
kamen dahinter,
strenge verbote
Freunde immer m
Und als ihn dort
tappie, meldete er
Lehrer und Mitsch
nicht abnten, da j
sammertreffen ge
in Württemberg
als Student der
Seine Mutter hat

Kunst und Wissen.

Hermann Isele.

Der Dichter des „Gottfried, der Student“.
Von P. Mousard, Gaggenu.

Du wirst seinen Namen kaum in einer Literaturgeschichte oder in einem Lexikon finden. Er gehörte ja nicht zu den ganz Großen. Hatte er mehr Zeit und Kluge Freunde gehabt, die ihm hätten rufen und helfen können, so daß er die Rinder seiner Muse nur tiefmütterlich behandeln konnte. Von den vielen Freunden, die er, der auf fast allen Universitäten Deutschlands studiert hatte, im Leben besaß, und die sich alle an seinem sonnigen Humor freuten, hat keiner einen tieferen Einfluß auf sein literarisches Schaffen gewonnen.

Isele war ein echtes Kind des Eichsfeldes. In Holsungen, nicht weit von Duderstadt, wurde er am 6. März 1856 geboren. Seine Eltern besaßen dort ein Bauerngut und zeichneten sich aus durch stark ausgeprägte Anhänglichkeit an ihr Heimatland, durch treues Festhalten an der angeklammerten Sitte und dem alten Glauben. Auch Hermann erbt diese Eigenschaften, und so weit das Schicksal ihn auch verschlug, immer waren sein Herz und seine Gedanken im schönen Eichsfeld. Und als er drunten in Südafrika als Opfer seines Berufes seine müden Augen schloß, war sein letzter Wunsch, in der Heimat begraben zu werden.

Hermann verlebte eine sonnige, sorglose Jugend, verträumte die schönsten Stunden am Herzen der heimatischen Natur. Noch in späteren Tagen gedenkt er gerne jener Zeit:

„Fern, ach fern der Jugend Tage,
Da ich noch durchs Eichsfeld zog.
Im Genießen seiner Schöne
Manchen Sommertag betrog.“

In der Zeit, bestimmt zum Lernen,
Auf den grünen Höhen stand,
Und an jedem Busch und Winkel
Einen eigenen Zauber fand.“

1888 kam er aufs Gymnasium nach Heiligenstadt. Von all seinen Lehrern gewann keiner irgend einen nachhaltigen Einfluß auf ihn, selbst der als Dichter bekannte Hr. B. Grimme nicht. Er hielt sich wader als Student und erzielte in allen Fächern recht gute Leistungen. Ein großer Sänger vor dem Herrn war er allerdings nicht, pflegte er doch zu sagen: „Man sagt immer, ich könnte nicht singen. Das ist falsch. Ich kann wohl singen, nur nicht richtig.“ In der Mathematik ging es ihm wie Goethe, dem die vier Spezies zeitweilig ein Rätsel blieben, und ähnlich wie W. Scott, Longfellow, Hr. W. Weber. Er hatte eine Abneigung gegen diese Feufelskunst Mathematik.

„Das Geheimnis nur der Zahlen
blieb ihm unerfaßlich gänzlich,
und in jeder Rechenstunde
ging es bitter ihm und krenzlich.“

Das Gewirre und Gestirre
all der Zahlen macht ihn ängstlich,
und im Nüchternrechnen hand
er tiefer noch als Ostel Bräutigam.

Gottfried war kein Pianometer,
nur mit Mühe konnte er lassen
jenen alten weltberühmten
Lehrbuch von Pythagoras sitzen.

Auch war er kein Algebraer,
Feld und er dem x wie dem y . . .
Jedoch den sinus und den cosinus
konnt' ich mit dem besten Willen nicht besiegen.

Die Trigonometrie war äußerst schwer,
in der Stereometrie wußt' ich ein bißchen,
nämlich den Unterschied so ungefähr
von einer Kugel und 'nem Obeliskten.“

Um so lieber beschäftigte er sich mit Deutsch, Geschichte und Sprachen. Er war kein Mutterzähler. Tolle Einfälle und löse Studentenstreiche wirkten ihm immer durch den Kopf. In Bezug auf die Schulgesetze war er nicht immer der gleichen Meinung wie seine Lehrer. Manchen Streich konnte er wohl in der Stille des Karzers überlegen, weil die Lehrer die „stärkere Meinung für sich“ hatten. Wieweit ist ihm einmal selbst der Stoffweizer entfahren, den er seinem „Gottfried, der Student“ in den Mund legt:

„Was der Einfalt bloß erscheint
als ein Instrument zum Sagen,
dieses wissen harte Männer
pädagogisch auszunützen.“

In den Ferien machte er die Bekanntschaft eines jungen Lehrers, dessen Einfluß auf ihn jedoch nicht der beste war:

„ . . . Des Dorfes Schulmeister
hatt' ich Schmeißlein Karoline
die Gedanken hinterzickelt . . .“

Und zum Sekundaner Gottfried
schwägerlich sich ranzuschnägeln,
gab der Lehrer ihm von seinen
Pflanzlichen Pflanzstengeln.

In den Osterferien war es;
Gottfried zog und zog und spudte,
ob er blässer wurde und blässer:
sein Gedanke, daß er müdte!

„Denn: „Ich werde mich blamieren“
dacht er, „vor dem Schulmeister!“
Aber balde, da verließ ihn
doch ihn alle guten Geister.“

Und sein Haar fing an zu schweigen,
und sein Haupt fing an zu brausen,
und was weiter noch geschähe . . .“

Als Sekundaner hatte Isele mit mehreren Schülern einen sog. Verbindung ins Leben gerufen. Aber die Lehrer kamen dahinter, die Verbindung wurde aufgelöst und strengens verboten. Trotzdem fanden Isele und seine Freunde immer wieder den Weg zum nahen Nengelrode. Und als ihn dort ein Lehrer hinter dem Biergasse er- tappte, meldete er sich sofort ab zum Staunen seiner Lehrer und Mitschüler, die den Grund seines Wegganges nicht ahnten, da jener Lehrer über das unliebsame Zusammenstehen geschwiegen hatte. Auf dem Gymnasium in Holsungen beendete er seine Studien. 1874 bezog er als Student der Jurisprudenz die Universität Würzburg. Seine Mutter hätte es allerdings gern gesehen, wenn er

Theologie studiert hätte, läte aber keinerlei Zwang auf ihn aus.

Isele war Student im wahren Sinne des Wortes. Nicht nur fast alle Fakultäten, auch fast auf allen deutschen Universitäten studierte er. Wo er hinten, verbreitete er Sonnenlicht. Er war ein lieber Mensch, ein guter Kamerad. Er besaß das, was man wirklich „Humor“ nennen kann. Ganzen Generationen der damaligen Studentenwelt war er wegen seines Mutterwitzes und seiner Frohnatur bekannt.

Als er mit der Staatsprüfung seine juristischen Studien abgeschlossen hatte, war er zunächst als Referendar in Duderstadt und in Künigsau i. Württg. tätig. Klüglich aber ersah er an der Universität Münster und verlegte sich auf Philosophie und Germanistik. Wohl war er noch der alte „Isaak“, unter welchem Namen er allgemein bekannt war, aber in seiner Seele waren alte Wünsche und Bestrebungen nach geworden und rangen nach Erfüllung. 1880 widmete er sich dann allen Erntes in Freiburg, Breslau und Münster der Theologie. Niemand wußte um seinen Plan, als er 1882 wieder verschwand, um eine Weile anzukommen. Nur seinem Freund Eichsfeld-Buchum schrieb er von Gotha aus:

„Ich werde morgen abend
in Nürnberg etwas taufen
und übermorgen fahren
nach Eichsfeld in den Kasten.“

Der „Kasten“ war das Priesterseminar in Eichsfeld. Auch hier stellte Isele voll und ganz seinen Mann und bereitete sich mit tiefem Ernst auf die erhabene Würde des Priestertums vor. Am 15. Juli 1883 durfte er zum erstenmal als Priester am Altare stehen.

Zunächst wirkte er als Kaplan in Duderstadt und dann als Pfarrvikar in Wadstede. Mit ganzer Seele und mit der ihm eigenen Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit gab er sich seinem neuen Berufe hin. So baute er in Wadstede eine neue Kirche und in einer Fikale ließ er die kleine Wallfahrtskirche neu ausmalen. Er nahm dabei nicht die Hilfe seiner Gläubigen in Anspruch, sondern durch Bettelbriefe, die durch ganz Deutschland gingen, und durch Spenden, die er überall zu verbreiten suchte, brachte er das nötige Geld zusammen. Nebenbei bereitete er auch eine Anzahl von armen Jungen auf das Studium vor, verschaffte ihnen Aufnahmen in Klosterschulen und beschriftete selber das Pflanzgeld und die Aussteuer.

Seine Bettelbriefe verraten immer den humorvollen Verfasser, waren sie doch meist in Versen abgefaßt und mit wunderlichen Randbemerkungen und Zerbildern versehen. Für eine eingetragene Gabe sandte er gewöhnlich eine ähnliche Dankkarte. Kur ein Beispiel:

Gratiarum actio.

Dreitausend Schod Millionen Dänke
ob solchem rührenden Geschenke!
„Die Welt ist voll von schlimmen Ströchen“,
sagt Goethe mitten in dem „Faust“.
Doch gibt es auch noch Menschen, welchen
ein wadtes Herz im Busen saugt.
Exemplum tu: Jam accipe
salutem multam. I. s. e. k. e.

Im März 1892 übernahm er in Weh die Militärseelsorge. Wie er früher sich seinen kleinen Studenten gewidmet, so galt seine väterliche Sorge jetzt ganz seinen Soldaten.

Auch in der schönen Rosenstadt verliebte ihn das Heimweh nach seinem schönen Eichsfeld nicht. So schrieb er einmal an seinen Freund Buchum:

„O lieber, fanfter Seinerich,
mir ist zu Sinn gang weinerich,
daß ich vom schönen Eichsfeld
genuehen in die weite Welt,
hierhin, wo 1000 Millionen
bewaffnete Soldaten wohnen,
von denen 8 der Laufend stier
und mehr noch untergeben mir;
daneben noch 2 Karochi
befinden sich in loco hie,
weil fast 12 000 Katholiken
den grünen Strand der Rosel drücken . . .“

Trotz seiner vielen Seelsorgerarbeiten fand er noch Zeit, um für Zeitschriften und an seinen Vätern zu arbeiten und wirkte noch als Professor bei den Schul-Schwefelern.

Ofters 1895 treffen wir ihn in Hannover, wo es ihm aber nicht recht gefallen will. Sein sonniger Humor verläßt ihn aber nicht und er ist immer noch voll launiger Einfälle wie in seiner Studentenzeit. So war er eines Tages bei einer bekannten Familie in Bremen auf Besuch. Er schloß in einem Gastzimmer, wo zwei Betten standen. Am nächsten Tag bemerkte die Frau zu ihrer Verwunderung, daß beide Betten benutzt waren, obwohl sie doch nur einen Gast beherbergte. Beim Frühstück fragte sie Isele nach der Erklärung: „Ich hatte in der Nacht einen wunderbaren Traum. Mir träumte nämlich, ich läme mit dem Schmelzlag Frankfurt-Gassel. Auf einmal rief der Schaffner: „Guten Morgen — Umsteigen!“ Da bin ich in den anderen Zug gestiegen, d. h. ich war in das andere Bett getretter.“

Von Hannover kam er nach Mühlhausen im Esch und zog von da mit den Truppen in den Feldzug nach China (1900). 1902 reiste er über Amerika nach Deutschland zurück. Nach seiner Entlassung übernahm er wieder die Militärseelsorge in Gassel und Saarbrücken. Und ein zweites Mal zog er mit seinen lieben Soldaten in den Krieg, diesmal nach Deutsch-Südwestafrika. Es schien sich tatsächlich zu erfüllen, was er einmal im Scherze gesagt: „Ich habe einen eigenen Herd, der allerdings nur 250 A kostet . . . meinen Spiritusbrenner.“ Fern von der Heimat, die er so innig geliebt, farb er als Feld und Opfer seines Berufes. Am Weisnachtsfeste hielt er den priesterlichen Gottesdienst. An Malaria schwer erkrankt, legte er sich zum Sterben nieder und am 14. Januar 1907 ging er in die ewige Heimat ein. Sein letzter Wunsch, in seiner Heimat begraben zu werden, wohin all seine Sehnsucht seit seines Lebens gewandert war, konnte nicht erfüllt werden. Was er im „Eichsfelder Sang“ so tief empfunden ausgesprochen, mag manchmal durch seine heimwehtränke Seele gezogen sein:

„Eichsfelder mit Frohnwunderblut
und liebreicher Seele,
heim, heim steht all dein Herz und Mut,
dein Sinn und deine Seele.“

„Heim, wo das Kreuz vom Hügel ragt
und dir von Gottes Liebe sagt.
Schlägt deine letzte Stunde
es sei auf Eichsfelds Gründe.“

Sein tiefster Vergnügen blieb unerfüllt, und drunten im fernem Südwest wußt sich ein schlichter Grabhügel über einem deutschen Priester, Gelben und Sängers.

„S. Isele war ein feingebildeter, tief frommer Priester, eine echte Apostelseele, in der gütigen Erbarmen, sprühende Feiertätigkeit und tief religiöser Ernst sich jetzt zu wunderbarem Klang vereinigten.“

Als Dichter dürfen wir ihn nicht zu den ganz Großen rechnen, denn

„Ihm blieb nicht Zeit zu süßen Weisen“ (Weber.)
Wie der Augenblick seine Mutterkinder gebat, so fandte er sie hinaus in die weite Welt, ohne an ihnen zu feilen und zu glätten. Von seinen Werken seien nur einige genannt: „Aus Eichsfelds Vorzeit in Geschichte und Sage“, „Des gottseligen Thomas von Kempen „Nachfolge Christi“ in deutschen Reimen“, „Rosengärten und Völkertal“, „Der hl. Elisabeth von Thüringen gottselig Leben und Weiden“. Am bekanntesten ist „Gottfried, der Student“, der wohl mit zu den klassischsten Dichtungen seiner Art gehört.

Isele war so schlau gewesen und hatte dieses Werk unter dem Pseudonym E. V. imste in bei einem nicht-katholischen Verleger erscheinen lassen. Und so brachten nicht-katholische Blätter spaltenlange Besprechungen und anerkennende Rezensionen und stellten das Buch neben B. Busch und Kortums „Johanne“.

Ich muß es mir versagen, noch weitere Beispiele seines Humors, wie er sich grade mit Vorliebe in seinen Briefen zeigt, anzuführen. Nur folgende zwei Gedichte mögen zeigen, daß sich sein Humor auch in padenden Sprüchen Ausdruck verschaffen konnte.

Kritiker-Ecke.

Berlioz in seinen Lebenserinnerungen.

Von Dr. Feix Hammes (Mannheim).

Es ist eine Sache des Biographen, die historische Zuverlässigkeit aller Angaben in dem Werke nachzuprüfen, das Hector Berlioz „Mémoires“ nennt und am 1. Januar 1895, vier Jahre vor seinem Tode, abgeschlossen hat. Jedenfalls macht er selbst gar keinen Anspruch darauf, attemmähiges Material zu seiner Lebensgeschichte zu geben. Ausdrücklich verwarbt er sich in dem „London, 21. 3. 48“ datierten Vorwort dagegen, „Bekanntnisse zu schreiben“, und fügt mit einer abweisenden Geste gegen die auf den „Berlioz intime“ Neugierigen hinzu: „Ich sage nur das, was mir zu sagen beliebt.“ Dabei trümmert ihm ein bitterer Skeptizismus die schmalen Lippen, die auf den Porträten sein Antlitz dem Baudelaire verwaibt erscheinen lassen, wenn die Gedankenreihe abschließt mit dem Satz: „Was ich gedacht, getan und gefühlt haben mag, macht dem Publikum — daran zweifle ich nicht — wenig Bekannde.“

Er hat nicht ganz unrecht behalten, der skeptische Berlioz. Auch in Deutschland, das er so sehr liebte, sind seine Lebenserinnerungen, die bei uns sogar in zwei vorzüglichen Uebersetzungen, 1903 ff. als die zwei ersten Bände seiner literarischen Werke, von G. G. Ullrich besorgt (bei Breitkopf und Härtel in Leipzig), und im Jahre 1914 in einer weiteren, ungetragten Neuauflage von Dr. Hans Scholz (bei G. B. West, München) erschienen, nur wenig bekannt geworden. Das ist ebenso schade wie unverständlich; denn ganz abgesehen von ihrem hohen Werte als Kunstwerk — vielleicht die rundeste und einheitlichste seiner Schöpfungen nennt sie der Rezensent in seinen Einführungsworten — besitzen diese Aufzeichnungen einen hohen kulturhistorischen Wert. Das reizvolle, wenn auch persönlich gefärbte, Bild des musikalischen Frankreich und Deutschland zwischen 1825 und 1865 ist belebt durch eine Fülle scharf durchgezeichneter Persönlichkeiten, deren Konturen allerdings der sichere Stift des Meisters, oft boshaft, oft humoristisch, ein wenig ver schmälert. In diese Konturen taucht er garbe oder grelle Farben, je nach Neigung oder Abneigung, die ihm der Betreffende einflößt. Wen er aber als einen Verehrer an der Kunst und ihren Idealen betrachtet, den will er auch der allgemeinen Verehrung preisgeben: schonungslos bis zum Fanatismus liefert er ihn dem Spott über den Abscheu der andern aus. Dann schlägt aus ihm die lobende Flamme seines Kampferstums hoch, das seinen Lebenszug zu einer ergreifenden Passion gemacht hat. Diese Passion des Menschen Berlioz, dem Musik und Liebe die Flügel der Seele zu sein schienen, ist mit Verdrüß geschrieben und erschüttert als die Tragödie eines Künstlers, dem zur vollen Größe des Genies so viel fehlte, als er das Maß des Nur-Talentes übertrug. Berlioz, der Mensch wie der Musiker, wird mit einer unheimlichen, jumeilen jugendlichen Macht zu einer beinahe schafepareischen Gestalt. Und nicht zufällig finden sich Worte in diesem Lebensroman — dessen Darstellung doch niemals ins Romanhafte abgleitet — die blasphemisch gegen Gott, dem „Gott Shakespears“ anderbende Verehrung zollen. „Gehört vor dem Genius — dem Künstler ewig fern — über-schlägt sich hier gleich grotesk, wie sie den jungen Berlioz bei öffentlichen Aufführungen zur „tätigen Arbeit“ forttrieb, die mit lauten Zwischenrufen Willkürlichkeiten der Ausübenden gegen die Partituren der großen Komponisten bewandelt, bis dieser impulsive Fanatismus in Dingen der Kunst einmal Ursache für einen Sturm auf das Bodium und für Perimeterung von Instrumenten wird: erhaben und lächerlich zugleich!“

Diese vier Worte stehen über mehr als einem Abschnitt dieses bewegten Lebens, das ein ehrgeiziger Mensch mit gestrafter Willensenergie und festen Händen an gegenwärtigen Abgründen vorüberleitete, mit unwiderstehlicher Wut durch Widrigkeiten hindurchstrebte, um sich in die träumerische Empfindlichkeit einer krankhaften Schwermut zu verlieren, eine seltsame Mischung von Romantiker und Gehirnenisch. Gefühl und Willen ständig im Widerstreit schlägt er sich wie Desmet mit den Daimonien zwischen Himmel und Hölle herum, schafft er, wie Gustav Mahler ein Fanatiker der Kunst von priesterlichem Ernste und wührender Begeisterung, genialisch ungeheure Werke, die seine in seinem Bericht über die Pariser musikalische Saison von 1844 als „unweltlich“ und „an aufgetürmte Unmöglichkeit“ gemahnd bezeichnet, grüßt er sich, ein unglücklicher Eroiter, ein sensibler, gütiges und dankbares Gemüt in Satz und Verbitterung hinein und zeigt der Welt eine stürmische Frage der Weltverachtung und des Pessimismus. Er leidet an der qualvollen Herrscherheit seines Wesens, er leidet an der Zeit, in die er hineingeboren wurde, er leidet an dem Volke, dessen Sohn er ist — und immer bleibt. 25 Jahre kämpft er um Anerkennung, die französische Gleichgültigkeit ihm doch immer wieder verweigert; gewaltsam reißt er seine Wurzeln selbstwütend aus der Heimat, erklarrt sich für ein geliebte Deutschland, alma parens; flüchtet er sich nach England. Er bleibt doch ein Sohn des süßlichen Frankreich — die Grenzen seiner musikalischen Heimat sind weiter gesteckt. Plaque fehlt nicht in seinem Wesen (Lartarin, von fernem irgendwoher aufsteigend). Götter ist nicht ganz zu Selbstbewußtsein gemildert durch Klugheit, durch Ge-

Ein und jekt.

„Meine Großmutter an dem Spinnrade saß,
sie trug eine Brille von Horn, wenn sie las.
Meine Schwester auf dem Fahrrad saß,
ein goldner Zweider vom Näschen ihr blüht.
Meine Großmutter wußte viel Märchen süß,
meine Schwester weiß Mädchen und Percus.
Meine Großmutter hat Spinnat gebaut,
meine Schwester sitzt am Spinnet und haut.
Meine Großmutter räucherete Speid und Schinken,
meine Schwester raucht Tabak beim Kaffeetrinken.
Meine Großmutter dichtete Strümpfe und Socken,
meine Schwester Sonette und lyrische Schöfen.
Meine Großmutter hat einen Mann gekriegt,
meiner Schwester aber passiert das nicht.“

Feiner und tiefer ist folgendes Gedichtchen:
„Der Kandidat und seine Braut,
die saßen oft beim Kaffe saß,
in holder Hiesprach, feller der Schau
Darüber ward der Mosta lau.
Wenn der Professor aber ist
beim Kaffee mit der Gattin sitzt —
wie lieb sie auch zu plaudern weiß,
der Doktor trinkt den Kaffee heiß.“

Infer Isele ist nun schon lange tot. In der literarischen Welt weiß man nicht viel von ihm. Aber in seiner Heimat schätzen und lieben sie ihn und sind stolz auf diesen großen Sohn des Eichsfeldes. Und sie haben recht.

schmad, durch Aufrichtigkeit. Berlioz ist ein Mensch, dessen Herz nicht altert, dessen Gehirn nicht müde wird, ein Mensch, der Arbeit braucht, Geschehnisse, Beunruhigungen, Schmerz, Lust, Kampf, Genstion, Mufion . . . Sturzbrüche und melancholischen Landregen, Wellenbrand und Raminfeuer, Bosaunen des Gerichts und Hiltentritter im Mai, Demut und Blasphemie. . .

So geht er durch die „seltsamen Genecien eines außerordentlichen Lebens“; so sieht er sich in seinen Lebenserinnerungen gehen. Und was verschlägt's, daß er nur gesehen haben will, was er erzählt, daß die Lichtequelle, die alles beleuchtet, die Umwelt und den Menschen, nicht immer die Sonne der historischen Wahrheit ist? In dem mit annuiger Grazie, scharf dichterischer Beschwingtheit, mit Temperament und verständigem Geschmad geschriebenen Werke, das einen ungeheuren Romanstoff, vortrefflich geliebert, des Romanhaften entleidet, enthält sich, ohne sich schamlos zu prostituieren, der Mensch Berlioz. Und dieses gewohnte Bild, zu innerlich wahrhaft, dünkt uns viel wertvoller als ein sprechend ähnliches Kontexte von der Hand des Analytikers. Hier ist die Synthese, ein selbstverständliches Ergebnis, gleich, wie sein musikalisches Werk nichts anderes ist als diese Synthese. . .

Heltz Nabor: Mysterium crucis. Roman aus der Zeit Kaiser Neros. 2 Bände. Wang, Regensburg, 1924.

In 5. Auflage liegt uns das bekannte zweibändige historische Romanwerk des gerne gelesten Heltz Nabor — den Lesern des Bad. Beob. kein Unbekannter — vor, das uns in die Schredenzeit des Kaisers Nero verführt. In glänzenden Schilderungen erzieht vor uns jene Epoche, die gekennzeichnet ist durch den beginnenden Zerfall des römischen Imperiums und den herrschenden Cäsarenwahnsinn, aber auch durch das Aufsteigen des arzten Pflanzens Christi. Wir entgehen uns über Taten blutrünstigen Tyrannismus und erweuen uns wieder an dem Eifer und dem stillen, stetigen Wirken der ersten Christen in Rom. Psychologisch durchgearbeitet ist die Beschreibung des Plautus wie des Kontiener maximus — Claudius Sabinus, der schließlich als Diener des Kreuzes den Bürgern Roms die Wahrheit predigt. Es führte zu weit, wollten wir auf alle erwähnenswerten Einzelheiten eingehen. Ein Kabinettstück dichterischer Schilderung ist die Person Neros. Dabei wirkt seine Gestalt aus dort nicht unhistorisch, wo der Phantase keine Schranken gesetzt waren. Alles in allem: der Roman ist wohl gelungen und darf sich wohl neben dem bekannten Sienkiewicz' „Cuo vadis“ sehen lassen. Wir empfehlen gern dieses Gedichtchen der katholischen schönen Literatur und wünschen, den Dichter bald zur 10. Auflage beglückwünschen zu können. In buchtechnischer Hinsicht hätten wir den Wunsch nochmaliger Korrektur zur Verhütung sinnförender Fehler.

Das Glidsglas. Erzählung von Anton Schott. Verlag Herder u. Co., Freiburg.

Anton Schott kennt Land und Leute des Badgebirges und das gibt seinen Erzählungen, wie auch der vorliegenden, eine unwidrigliche, aber gemütsvolle Stimmung. Diese Erzählung, in einem weitgespannten Rahmen gehalten, schreitet mit wahrhaft epischer Ruhe vorwärts. Die dialektisch gefärbte Sprache (allzuviel ist ungesund) und der von gesunder Moral erfüllte Inhalt gewöhnen eine angenehme Unterhaltung.

Ludwig Mathar: 5 Junggefallen und ein Kind. Verlag Herder u. Co., Freiburg.

Eine traurig-lustige Geschichte nennt Mathar diese Erzählung. Mehr lustig und eherernd als traurig! Im ganzen ein Versuch, sich auf dem Felde der gefälligen, leicht dahinfließenden Unterhaltung zu tummeln, als einen andere Möglichkeiten durchaus enthaltenden Vorwurf mit Ernst und Tiefe auszusprechen. Leicht hätte der Titel auch heißen können: 5 Junggefallen und eine Frau. So ist die Erzählung, wenn auch manchmal fast Hagenhaft, angenehm und leicht durchgeföhrt und zu einem befriedigenden, doch allzu höflichen Abschluß gebracht. Den Rahmen gibt eine Kleinigkeit des hohen Renn und deren nähere und weitere Umgebung. In deren Schilderung ist Mathar ein Meister. Köstlich und gemütsvoll ist die Charakterisierung der 5 Hageföhle.

L. Weismantel: Die Blumenlegende. 189 S. — P. Bauer: Das Dreigespann, Tierlegenden. 151 S. beide Köfel, Kempten.

Diese beiden vornehm aufgemachten Bändchen wird alt und jung, hoch und nieder bald lieb gewinnen. Nur muß der Leser noch selber Gottesfind sein, mit still verträumtem Sinn und hellen Augen. Weismantels Blumenlegenden und Blumenlegenden erquiden, begauern und fesseln mit köstlicher Farbe, würdigen Duft, wechselföher Herzheit und Anmut. Den Kindern wenigstens werden die Geschichten Peter Bauers oder inrettschichten Einfachheit in Sprache und Aufbau noch lieber sein. Was das fromm nachentliche Volksgemüt jahrhundert hindurch gestaltet und weitergegeben hat, ist hier von zwei berufenen Meistern unserer Zeit in ihrer Art neu entdeckt und zugetragen worden. A. B.

Verantwortlicher Schriftsteller: Dr. H. A. Berger.

erthaus
u.
s.
ergerge.
nütung.
erstrasse.

Pfannkuch
Weitere
Waggon

Marinaden
aus reinen frischen
Fischen hergestellt

Rollmüpple
4 Stk. 3.75
1 Liter-Dose
(Eiermarkt)
1.40
offen:
3 Stk. 40 Pf.

Kron-
Sardinen
Pfund 45 Pf.
Fahca. 20-22 Pf.
Nr. 8.80
Großabnehmer
Sonderpreis.

Pfannkuch

Die Kölner Rede des Reichskanzlers

Söln, 23. November.

Reichskanzler Marx hielt, wie kurz berichtet, am Sonntag in einer großen Versammlung der Zentrumspartei in Köln eine Rede, die sich in tiefgründigen Ausführungen mit den politischen Problemen der Gegenwart auseinandersetzte. Der Kanzler kam zunächst auf die Londoner Konferenz zu sprechen und unterstrich besonders die Tatsache, daß nach der Ablehnung der Regierung durch die Mehrheit hätten, nunmehr die Hoffnung wiedergekehrt sei. Zwar lasse immer noch wirtschaftliche Not auf den Schultern der Bewohner des Rheinlandes, aber erleichtert durch die Anteilnahme an der Last von ganz Deutschland. Marx fuhr fort:

„Der im besetzten Gebiet ist es völlig überflüssig zu erwägen, ob die Londoner Konferenz Erfolg gehabt hat. Das Rheinische Volk weiß es in seiner Gesamtheit.“ Als Leiter der jetzigen deutschen Reichsregierung sprach der Kanzler aus dankerfülltem Herzen den Bewohnern des besetzten Gebietes und der Ruhr die herzlichsten Grüße aus. Der Kanzler betonte dann weiter den Primat der Außenpolitik vor der Innenpolitik. Im Brennpunkt der Außenpolitik stehe aber die Rhein- und Ruhrfrage.

„Das Schicksal des Rheins ist das Schicksal Deutschlands. Das ist vor einem Jahr bei den Berliner Besprechungen allen Männern klar gewesen, die sich fragten: Was soll am Rhein werden? Und wenn es damals so ungewisser schien, die Lösung zu finden, so deshalb, weil das Problem so ungeheuer groß war. Vor einem Jahre konnten wir nur sagen: wir hoffen, daß unsere Politik richtig ist. Jetzt sind wir aber ein gewisses Maß weiter gekommen; jetzt haben wir doch Beweise dafür, daß die von uns eingeschlagene Politik richtig war. Diese Gewissheit, daß unser Weg zum Ziel geführt hat, ist meines Erachtens das größte Attribut, das wir in diesem Kampfe aufweisen können. Uns liegt es nicht daran, mit unseren Erfolgen zu prunken, aber wenn man die Wichtigkeit einer bestimmten Politik beweisen will, so kann man sie doch am besten an den Erfolgen beweisen, und in dieser Hinsicht sprechen doch die Dinge im Rheinland eine recht deutliche Sprache. Unser unerschütterliches Ziel war und ist die politische und wirtschaftliche Befreiung der besetzten Gebiete. Wir sind heute noch nicht am Ziele, aber wir sind diesem Ziel näher gekommen.“

Der Kanzler führte sodann im einzelnen aus, was die Politik der Verständigung in der Vergangenheit und Gegenwart an Schlimmerem verheißt habe. Er gedachte dabei in warmen Worten im einzelnen der Leiden der Bevölkerung, insbesondere der politischen Gefangenen, um dann des näheren auf die politischen Erleichterungen nach dem Abschluß des Londoner Abkommens an Rhein und Ruhr einzugehen.

Der Kanzler fuhr dann fort:

„Die Rückkehr zum Rheinabkommen und die Befreiung der Kampfgebieten verschiedenster Art gibt dem oftens eine gewisse Rechtsgrundlage, und wenn ich hier eine Hoffnung aussprechen darf, so ist es die, daß in Hinblick auf kommende Verhandlungen die Auslegung des Rheinabkommens jedenfalls in einer Weise gehandhabt werden wird, die dem Geiste der Verständigung entspricht, in dem der französische Ministerpräsident die Besprechungen gehalten hat, die er in London hinsichtlich der Klärung der nach unserer Auffassung zu beiderseitig besetzten Gebiete gegeben hat. Wir haben heute feste Zusagen von Herrit über die Klärung der widerrechtlich besetzten Gebiete, und wir rechnen damit, daß die Klärung der ersten Zone mit der Stadt Köln gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages am 10. Januar 1925 erfolgt ist. Wir haben durch die Annahme des Dawes-Abkommens und durch alles, was dieser Annahme folgte, unseren Willen zur Verständigung vor aller Welt durch die Tat bewiesen. Wer eine Politik der Verständigung beginnt, der muß sie auch zu Ende führen. Wir sind dazu bereit, im Interesse des Rheinlandes, im Interesse Deutschlands, und wir hoffen, daß nunmehr Frankreich und die französische Regierung auch im Hinblick auf die kommenden Entscheidungen von dem gleichen Gedanken befreit sind, was allein zu einer Befriedung Europas führen kann.“

Was Marx zur Beurteilung des Generals von Rathenau erklärte, wurde von uns schon mitgeteilt.

Der Kanzler kam im weiteren Verlauf seiner Rede auf die Notwendigkeit der Auflösung des Reichstages zu sprechen. Er führte u. a. aus:

„Unter den obwaltenden Umständen wäre es wider alle Regeln der politischen Logik gewesen, das Kabinett nach Ausschleichen der Demokraten aus den Reihen der deutschnationalen Reichstags zu erweitern und so eine Verschärfung der bisher erfolgten und oft genug mühsam durchgeführten Politik der Verständigung herbeizuführen. Das konnte und wollte ich nicht mitmachen. Das hätte wieder das Ausland noch unser Volk verstanden. Mit Protesten allein kommt man in der Politik nicht weiter, am allerwenigsten in der Außenpolitik. Ich frage Sie: Sollte ich es verantworten können, lediglich um einen Protest anzubringen, die Londoner Konferenz zu sprengen und mit leeren Händen aus London zurückzuführen? Ein solches va banque-Spiel könnte ich nicht verantworten.“

Der Kanzler fuhr dann fort:

Trotz des Vorrangs der Außenpolitik sind die Fragen, die innerpolitisch in den nächsten Monaten zu lösen sind, nicht minder wichtig und schwierig. Auch über diese Frage wird der Reichstag, der am 7. Dezember neu gewählt werden soll, zu entscheiden haben. Ich kann nicht leugnen, daß ich in dieser Beziehung mit größter Sorge in die Zukunft blicke, insbesondere, wenn ich so manche Bewegungen übersehe, die weite Volksteile in den letzten Monaten in steigendem Maße ergreifen haben. Es geht um Sein oder Nichtsein des Staates. Es handelt sich um nichts weniger als um die Selbsterhaltung des Reiches, und die Pflicht der Regierung ist es, dafür zu sorgen, gleichviel ob die Vollstreckung des Kabinetts dabei auch vernichtet wird. Die Regierung verfolgt die innerpolitischen Probleme weiter mit unangenehmer Aufmerksamkeit. Sie wird sofort an die Lösung herantreten, sobald nur die Möglichkeit gegeben ist.“

Der Kanzler wandte sich dann unter Vergleich mit der Entwicklung der Lage in Oesterreich gegen die falsche Auffassung weiter Kreise im Reich über die Gestaltung unserer wirtschaftlichen Zukunft. Er führte u. a. aus:

„Müssen wir nicht recht oft die Empfindung hegen, als hätten wir die Volksteile schon ganz vergessen, daß unsere Finanz- und Wirtschaftslage immer noch eine durchaus schwächende und in höchstem Maße bedenkliche ist? Wie verhält sich doch die Menschheit bei der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Es ist gerade, als läge die ungeheure Krise Schlammschlur der Inflation schon Jahre lang hinter uns. Tut man nicht so, als läge es nur am bösen Willen der Regierung, wenn nicht schon alle Folgen des verlorenen Weltkrieges beschwunden sind und alle wieder einen bequamen und auskömmlichen Lebensunterhalt finden können? Man sieht nicht ein und will nicht einsehen, daß ungeheure Lasten auf dem deutschen Volke ruhen, die durch das Londoner Abkommen vielleicht erträglicher geworden, aber nicht geschwunden sind.“

Der Reichskanzler ging dann näher auf die dritte Steuernotverordnung ein, und gab die Versicherung ab, daß die Regierung keinen Augenblick die Frage aus den Augen verloren hat, wie die durch Krieg und Inflation eingetretenen schweren Vermögensverluste so weit wie irgend möglich verhindert und erleichtert werden könnten. Er warnte dringend davor, man möge doch unter allen Umständen davon absehen, in der Art demagogischer Agitation, wie es von Seiten unserer Reichsteile geschieht, für die Erfüllung von Wünschen einzutreten, die bei der finanziellen und wirtschaftlichen Lage des Reiches unter keinen Umständen zur Zeit erfüllt werden können.

Für uns kann es nur ein Ziel und eine Parole für den 7. Dezember geben: Stellen wir uns fest auf den Boden der zurecht bestehenden Verfassung von Weimar, sorgen wir dafür und verlangen wir, daß die Politik der Verständigung auf der bisherigen so beschränkten Linie unentwegt weiter geführt wird, erziehen wir in der inneren Politik die zur Zeit einzig mögliche Politik der Mitte. Sie gewährleistet in fluger Abwägung der Erfordernisse der Zeit den Fortbestand und die Einheit des deutschen Reiches und den Aufstieg des deutschen Volkes.“

Am Schluß seiner Rede kam der Kanzler noch auf den sogenannten Bürgerblock zu sprechen. Marx betonte, daß mit einem Bürgerblock, wie er in dem aufgelösten Reichstag theoretisch zu rechnen war, eine konsequente Fortführung der Außenpolitik nicht mehr möglich gewesen sei. Ein Bürgerblock, in dem das Zentrum nur den Scheinbündel für den völligen Bruch mit unserer bisherigen Politik und innenpolitisch zu kämpfen säße, die wir einfach nicht ertragen könnten.

Der Kern der Arbeitsgemeinschaft im künftigen Reichstage müsse die Mitte bleiben, Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten. Ihre im alten Reichstage erprobte Zusammenarbeit wird sich, diese Hoffnung drückte der Kanzler bestimmt aus, auch in neuen bewähren.

„Die Führung muß in der Mitte bleiben und die Parole muß heißen: Durch Arbeit zur Freiheit. Wer diese Politik eheilig unterschreiben will, ist uns willkommen, einedei ob er rechts oder links von uns steht. Wenn es aber zur Regierung drängt, um diese Politik der Erfüllung im Rahmen des Möglichen, diese Politik der Verständigung, zu sabotieren und sie ins Gegenteil zu verkehren, dem rufen wir heute schon zu, daß wir mit ihm keine Gemeinschaft machen.“

Der Kanzler wandte sich besonders gegen die Sehe, die unter dem Schlagwort: „Gegen Juden

und Rom“ neuerdings wieder gegen Juden und Katholiken einsetzt. Der Kanzler erklärte:

„Wenn Sie unter einem Kämpfer ein Kämpfer für die Erhaltung des Friedens verstehen, dann erkläre ich Ihnen, ein solcher Kämpfer zu sein, aus Gründen der Vernunft: Denn die Schäden eines verlorenen Krieges werden nie und nimmer durch einen neuen Krieg geheilt; aber auch aus den Gründen meiner Weltanschauung; weil ich der Ansicht bin, daß wir endlich ernst machen müssen mit der Verwirklichung des erhabenen Friedensprogramms: Der Friede Christi im Reiche Christi.“

Marx kam dann auf das Schlagwort der Führung des Wahlkampfes unter der Parole: „Schwarz-weiß-rot“ zu sprechen. Er erklärte:

„Wenn mit der Wiedereinführung der schwarz-weiß-rotten Fahne, die unser aller Stolz war und ist, die schwierigen politischen finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme gelöst wären, wer sollte da nicht freudig seine Zustimmung geben? Wir haben die schwarz-rot-goldene Fahne zu einer Zeit gehißt, als das große deutsche Ideal noch in erreichbarer Nähe schien. Darum lag keine Geringschätzung des schwarz-weiß-rot, es war das Symbol für ein neues großes Deutschland. Wer schwarz-weiß-rot in Ehren hält, braucht deshalb schwarz-weiß-rot nicht zu schmähen, denn es ist die Fahne des neuen Deutschland, das wir aus den Trümmern des Weltkrieges und der Revolution gerettet haben und die Fahne eines Deutschland, das noch Millionen deutscher Brüder in sich aufnehmen will. Wenn wir unsere Kräfte nicht in unfruchtbaren inneren Kämpfen vergeuden wollen, müssen wir uns damit abfinden, daß der Wiedereinsatz Deutschlands durch die deutsche Republik erfolgt. Die Weimarer Verfassung ist kein Produkt der Revolution, sie ist höchstes Recht. Wir müssen verlangen, daß sie von allen respektiert wird. Wir haben die Freiheit der politischen Betätigung im neuen Deutschland nicht unterbunden. Wir müssen aber dafür sorgen, daß mit dieser Freiheit kein Mißbrauch getrieben wird. Sie hört da auf, wo die Sicherheit des Landes in Frage gestellt wird. Die Achtung vor dem Grundgesetz der Verfassung ist höchste Staatsbürgerpflicht und es ist weder national noch christlich, diese Achtung zu untergraben.“

Deutschland.

Kommunistische Agitation gegen das Zentrum.

Am Rheinland sind die Kommunisten, die Hörigen von Moskau an vielen Orten außerordentlich rührig; und da sie wissen, daß sie den christlichen Arbeitern gegenüber den schwersten Stand haben und am wenigsten vorwärts kommen, so versuchen sie es mit ganz besonderen Agitationsmethoden. Die kommunistischen „Nichtlinien“ lauten nach Blättermeldungen folgendermaßen:

1. Laß den lieben Gott und die Jungfrau Maria aus dem Spiele und rede von der Tat der christlichen Proleten und wie sie zu befehligen ist.
2. Beginne nicht Deine Ausflugsarbeit mit Parolen oder mit Theorien, sondern sprich zuerst mit dem christlichen Arbeiter von dem, was er versteht; wie er scheitern muß und ausgebeutet wird, wie wenig Lohn er hat, wie er hungert und wie elend seine Unterstellung ist.
3. Sprich ruhig und sachlich, poltere nicht, schimpfe nicht, sondern suche zu überzeugen. Gelingt Dies nicht beim ersten Male, so wiederhole beim nächsten.
4. Sprich nicht von der Verdreherei der christlichen Gewerkschaftsführer, bevor Du es bewiesen hast, aber beweise hundertmal, dann wird der christliche Arbeiter überzeugt werden.
5. Tatsachen überzeugen; sammle die Tatsachen! Alles einschlägige Material aus der Zeitung müßte Du aufheben, auflesen und unermüßlich auswerten. Anknüpfe dann an die eigenen Erfahrungen an, die die christlichen Arbeiter mit der Politik des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften gemacht haben.
6. Beobachte die Vorgänge unter den Zentrumsarbeitern im Reich ob, an der Stempelfabrik; habe ein Augenmerk auf die Vorgänge in den christlichen Gewerkschaften, aber unterrichte Dich gut, damit Du nicht getäuscht wirst; was Du sagst, muß wahr sein.
7. Die beste Agitation ist die, daß Du praktisch durch die Tat zeigst, daß die Kommunisten die tüchtigsten, mutigsten, härtesten Elemente der Arbeiterklasse sind, und daß sie unermüßlich und unentwegt den Kampf für die gesamte Arbeiterklasse führen.“

Die Kommunisten halten anscheinend die christlichen Arbeiter für lauter Schafköpfe, da sie meinen mit solchen Nichtlinien durchzukommen. Diese Nichtlinien stellen, wie man sieht, nur den Schafpelz dar, den die russischen Wölfe über ihr natürliches Fell ziehen. Ihre Spekulation auf Schafköpfe wird aber bei den christlichen Arbeitern, die sich natürlich auch auskennen, keinen Erfolg haben. Das moralische Bild der Sowjets und ihrer Jünger ist in jeder Beziehung abscheulich und kann durch keinen Schafpelz ganz verdeckt werden. Die Probe der kommunistischen Verklärung der Menschheit ist so ausgefallen, daß es einen den den christlichen und christlichen Arbeiter nicht darnach gelüsten kann, sowjetisch zu werden.

Ausland.

Deutsche Kolonialwerte unter dem Hammer.

London, 25. Nov. Die Versteigerung der deutschen Besitzungen und Anlagen in Kamerun hat gestern begonnen. Die Molibo-Plantage brachte 430 000 Goldmark.

Schwere Verluste der Spanier in Marokko.

London, 25. Nov. Zwischen Letuan, Ceuta, Chocauer wurden die Telefonlinien durch Sturm zerstört, so daß keine vollständigen Berichte von dem Geschehen von Terqui, Teruta und Soro-el-Arba übermittelt werden konnten. Die Verminderung des Generalis Berenger soll nicht ernst sein. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt. Einem offiziellen Kommuniqué zufolge sind die Verluste der Fremdenlegion und der einheimischen Truppen groß.

Der Protest der unteren Beamten in Karlsruhe.

Der Protestversammlung der unteren Beamten, die vor kaum zwei Wochen im Novadonale unter einmütiger Beteiligung stattfand, folgte am Montagabend im Saale des Reichshofes eine zweite. Es war inzwischen die neue Regelung der Beamtengehälter durch das gemäß einem Reichstagsbeschlusse vom März d. J. selbständig darüber entscheidende Reichsfinanzministerium veröffentlicht worden, die ein Schlag ins Gesicht der unteren Beamtenkategorien gewirkt hat. Auch diese zweite Versammlung der gleichen Sache hatte eine außerordentlich große Beteiligung zu verzeichnen und zeigte die eifrige, entschlossene Ablehnung der Neuregelung. Vertreter der politischen Parteien waren geladen und ebenfalls erschienen. Der Herr Finanzminister Dr. Köhler, der selbst gerne gekommen wäre, mußte, wie er mitteilte, darauf verzichten, da erst am anderen Tage über diese Frage eine Kabinettsitzung stattfand. Aber seine eigene ablehnende Beurteilung der ungedachten und unsozialen Neuregelung hat er ja in einem Artikel im „Volks. (Sonntagsnummer)“ nicht den geringsten Zweifel gelassen.

Die große Versammlung, die von der Arbeitsgemeinschaft der unteren Reichs-, Landes- und Kommunalbeamten einberufen war, wurde von Herrn Chairman Glardi geleitet. Er erklärte zur Eröffnung, daß das Reichsfinanzministerium um und seine Referenten durch die Art der Regelung der Beamtengehälter im Juni und im November d. J. das Vertrauen der unteren Beamten verloren haben. Diese haben jetzt lange genug gehungert, trotzdem aber soll ruhig und sachlich Protest erhoben werden. Als erster Referent sprach der Geschäftsführer des badischen Beamtenbundes Herr Dr. Franzer: Die neue Regelung sei wie die im Juni eine Niederlage und neue Proben davon seien im August und September. Die untere Beamtenkategorie ist zu 4/5 ruhmlos, die mittlere zu 2/3 verurteilt, und die Verbitterung herrscht allenthalben — zumal bei der harten Winterzeit. Man hat Steuernachlässe für die Wirtschaft beschlossen, aber diese Vorteile kommen erfahrungsgemäß nie denen zu gut, die sie am notwendigsten brauchen, sondern fließen an wenigen Händen. Wir haben in Deutschland noch nicht gelernt, die Steuern an den richtigen, ergebnisreichen Quellen zu erheben. Streifenman habe am Samstag auf die Vorstellung der Beamten mit einem „Kanteltrick“ geantwortet. Referent beleuchtete dann das Verhältnis der Spannung zwischen der Besoldung der unteren und der höheren Beamten (z. B. Gruppe 8 und Gruppe 13). In der Vorkriegszeit sei dieses Verhältnis 1 zu 4 gewesen, nach der Revolution 1 zu 2 1/2, jetzt aber (seit Juni d. J.) sei es 1 zu 6 1/2 und durch die Neuregelung sei es tatsächlich eher noch schlimmer. Der Reichsstand der höheren Beamten habe die jetzige Regelung aufgehoben, aber in der Tat alle oberen Beamten denken so, sondern bezeichnen die Neuregelung ebenfalls. Die Neuregelung des Besoldungsgelbes bringe etwa 90 Prozent der Beamten eine Verschlechterung. Die Beamten müßten, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollen, schärfsten Protest einlegen, wie es auch der deutsche und der badische Beamtenbund sofort getan haben. Referent rief die badische Regierung um Hilfe an zur Erlangung eines Erlösensimmens, auf das jeder sein Recht hat. Treue um Treue! Das Referat löste starken Beifall aus.

Als zweiter Referent (für die Gemeindebeamten) sprach Herr Stadtverwaltungsinspektor Böhringer. Er ist der Ansicht, daß die Regierung unter dem Einfluß der Wirtschaft, die in Deutschland herrsche, zu solchen Beschlüssen gekommen sei. Wie bei der Regelung der Arbeitszeit, so sei auch bei der Besoldung der Beamten als Vorhaben benutzt worden, damit der Profit der Wirtschaft nicht sinkt. Wenn man in der erungskreis befürchte, daß höhere Beamte durch Gehaltssenkungen in die private Wirtschaft abwandern, so solle man Herren, die eine solche Wirtschaftspolitik an den Tag legen, wie bei der Besoldungsregelung, ruhig liegen lassen. (Stürmischer Beifall.) Die Beamtenkategorie sei allerdings auch selbst schuld an dem Verhältnissen, weil sie sich der politischen Arbeit zu sehr fernhalte. Nach schlimmer als die Staatsbeamten seien die Gemeinde-

Neue Ziele der Stadtbaukunst.

Von Geh. Oberbaurat Dr. Ing. Stäbgen-Münster.

Seit etwa einem halben Jahrhundert besitzen wir wieder einen deutschen Städtebau. Keineswegs eine abgeschlossene Kunst. Wie ja überhaupt in den künstlerischen und wissenschaftlichen Dingen der Gegenwart von etwas Abgeschlossenem nur in sehr beschränkter Maße die Rede sein kann. Vielmehr in dem Sinn, daß von den 1870er Jahren ab Kunst, Wissenschaft und Technik in wechselnden Erfolgen Wissen und Will der modernen Stadt mit deutscher Gründlichkeit zu erfassen und zu gestalten suchen. Insofern, mit Oesterreich-Ungarn gemeinsam, Bestrebungen, ermahnen und nähern sich der blühenden Entwicklung deutscher Städte in dem leider hinter uns liegenden glücklichen Zeitabschnitt des Vaterlandes, haben Echo und Nachfolge gefunden in allen Kulturstaaten der Erde, besonders in den skandinavischen Ländern, in Holland und Belgien, in England und Nordamerika, in der Schweiz, Italien, Spanien und, wenn schon langsam und schwach, auch in Frankreich. Unmittelbar vor dem Kriege durfte der Verfasser dieser Zeilen auf Einladung des Musée social in Paris über deutsche und französische Stadtbaukunst sprechen und sich einer freundlichen Aufnahme erfreuen. Das war einmal.

Aber die Beschäftigung war bedeutend. Namentlich die Schweden, Engländer und Amerikaner lernten nicht bloß von uns; sie lehrten uns auch. Die Schweden durch abgeklärte Gedankengänge, die Engländer durch die Hebergenheit ihres Wohnens und ihres Lebens im Freien, die Amerikaner durch die Großzügigkeit der Planung im allgemeinen und des Stadtrahmens im be-

sonderen. Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts im irrenden Weltgedächtnis befangen, haben die Städtebauer der Vereinigten Staaten in den jüngsten zwei Jahrzehnten in der Anordnung der städtischen Anlagen, Parkwege, „Parksystem“ und der öffentlichen Grünflächen aller Art eine unbeschränkte Führerrolle übernommen.

Die Fragen des Stadtrahmens und seiner Gestaltung im ganzen wie im einzelnen bilden einen wesentlichen Teil auch des deutschen Städtebaus auf seiner heutigen Entwicklungstufe.

Ein zweites Kennzeichen der Ziele neuer Stadtbaukunst ist das auf englischer Anregung beruhende Streben nach der Einschränkung des Städtewachstums, verbunden mit selbständiger Entwicklung alter und neuer Vororte zu geschlossenen Siedlungen, die unter sich und von der Mutterstadt durch dauernde Freizeitanlagen getrennt sein sollen.

Schließlich aber tritt hinzu die ausgedehnte „Oberlandplanung“ für Wohn- und Industriezonen.

Unter dem Zeichen dieser dreiachen und doch einheitlichen Zielsetzung, deren Bedeutung heute noch kaum hinreichend gewürdigt wird, dürfte der Städtebau, nicht bloß in Deutschland, in den nächsten Jahrzehnten seinen Entwicklungsgang verfolgen. Was das Stadtrahmen betrifft, so kennen wir von alterher die Raumzeichen auf breiten Straßen und öffentlichen Plätzen, die Grünflächen auf leiserer und die mit den Namen Starpark, Stadtpark, Volkspark oder dergl. bezeichneten öffentlichen Parkanlagen.

In den letzten beiden Jahrzehnten sind nun aus Amerika „Parksysteme“ herübergekommen, die darin bestehen, daß die einzelnen Stadtparks mit einander

durch Grünstreifen, sogenannte parkways, detart verbunden werden, daß eine Durchdringung des ganzen Stadtrahmens mit Grün herbeigeführt wird. Eine zugleich schönheitliche und sanitäre Ergründung, die nach den Vorbildern von Boston, Washington und Cleveland nunmehr auch manchen deutschen Städten oder Stadtverwaltungen zugeht ist. So ist in Wiesbaden eine Anzahl von Bahngürteln, vom Lannus herabkommend, in Gestalt dauernder Grünanlagen, tief in die Stadt hineingeführt, was in den neu anzulegenden Stadtteilen in größerem Maßstabe fortgesetzt werden soll. Ähnliches gilt für Chemnitz und Luxemburg. Für die Außengebiete von Köln hat nach Auflösung der Festungswerke und militärischen „Rabons“ Dr. Schumacher in seinem schönen Werk „Entwicklungstragen einer Großstadt“ (Köln Schöner-Verlag 1923) ein ganzes System ringförmig verlaufender und stabiler Grünzonen vorgeschlagen, die für die rheinische Metropole von unschätzbarem Werte sein würden. Andere Städte, wie Bremen, Braunschweig, Münster, haben wenigstens ihre mittelalterlichen Umwallungen als ringförmige Parkpromenaden erhalten. Insofern man sie kräftiger nach außen gerichtete Grünstreifen angliedern und dadurch eine Paralogbindung mit äußeren Grünflächen und Wäldern herstellen kann — wie es an einigen Orten geplant wird —, würde man der amerikanischen Art und zugleich den Idealbestrebungen sich nähern, wie sie von Wöhling-Oberstadt, Brigg-Schumacher u. a. entworfen worden und auch in den Schumacherischen Vorschlägen für Köln verwertet sind. Eine Eigenart solcher Grünstreifen ist es, daß sie nicht bloß entlang von öffentlichen Straßen und Gewässern, sondern auch im Innern der Baublöcke, diese zwischen den Hausgärten durchschneidend, angelegt werden und Parkwege bilden, die von jedem Fahrverkehr, von allem

Straßenstaub und Lärm frei, den Fußgängern schattige Wege als sogenannte Innenpromenaden darbieten. Wir kommen demnach zu der zweiten oben genannten Zielsetzung, bestehend in der Einschränkung des Städtewachstums, eng verknüpft mit dem Gedanken des Stadtrahmens insofern, als es sich darum handelt, den Stadtkörper, dessen Ausbreitung bis zu einer bestimmten nahen Umfangsgrenze vorgegeben wird, jenseits dieser Grenzlinie mit einem für die Dauer bestimmten, von der Bebauung ausgeschlossenen landlichen Gürtel zu umgeben. Zwar haben schon seit einiger Zeit einzelne Orte, wie Wien, einen „Wald“ und die „Fengürtel“ geplant und in Angriff genommen, der die Stadt und ihre Vororte nebst umschlossenen Außenbezirken, b. h. das zukünftige, auf zwei oder mehrfache erweiterte, zusammenhängende Stadtbauumfeld umschließt soll. Auch für die Großgemeinde Berlin ist ähnliches in Aussicht genommen. Aber die englische Anregung, wie sie in erster Linie von Raymond Unwin in seiner vielbeachteten Schrift „Distribution“ (London 1921) vertreten wird, bedingt grundsätzlich etwas anderes. Der Grünürtel soll zwischen der Stadt und ihren Vororten angelegt werden. Die wohl durchdachte Anregung beruht auf der richtigen Beobachtung, daß das ungeschützte Wachstum der großen Städte die fortschreitende Degeneration und Entfaltung der menschlichen Volksteile, die Überfüllung der Städte und alle Verkehrsmittel, die Verschlechterung und Verengung des Wohlmittels zur Folge hat. Deshalb soll die fortwährende bauliche Vergrößerung der eigentlichen Stadt durch weite, der Bebauung dauernd entgegengehaltene Landflächen aufgehoben und die ferner liegende Stadtentwicklung aufgelöst werden in eine mehr oder minder große Zahl geschlossener Vorstadtsiedlungen individueller und wohliger Art, wobei jede einzeln durch

beamteten daran in den Gemeinden, die sich nicht an die... (Rechtlicher Beifall)... (Rechtlicher Beifall)...

Beamteten

Die unteren Beamten... (Rechtlicher Beifall)... (Rechtlicher Beifall)...

Streikmann und die Beamten.

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben: Wenn die Ausführungen des Reichsministers Dr. Stresemann zur Beamtenfrage, so wie sie der Reichsminister...

Chronik.

Baden. Durlach, 26. Nov. (Verhaftungen.) Hier wurden der 19jährige Landwirt Karl Müller, dessen Frau, Schwägerin...

Streikmann und die Beamten.

Die unteren Beamten... (Rechtlicher Beifall)... (Rechtlicher Beifall)...

unteren Gruppen, mit gleichen Hunderttausend aufgeföhrt, weil erstens die Not überall gleich groß war und weil...

Chronik.

Baden. Durlach, 26. Nov. (Verhaftungen.) Hier wurden der 19jährige Landwirt Karl Müller, dessen Frau, Schwägerin...

Streikmann und die Beamten.

Die unteren Beamten... (Rechtlicher Beifall)... (Rechtlicher Beifall)...

Streikmann und die Beamten.

Die unteren Beamten... (Rechtlicher Beifall)... (Rechtlicher Beifall)...

Streikmann und die Beamten.

Die unteren Beamten... (Rechtlicher Beifall)... (Rechtlicher Beifall)...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Aus dem Ausland.

Kriesheim, 25. Nov. (Gegen das Goethe-annum.) Am Sonntag nachmittag fand hier auf öffentlichem Plage eine von der Vereinigung für Heimat-schutz einberufene, von über 1200 Personen besuchte Versammlung statt. Gerichtspräsident Dr. G. Börlin aus...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Vorchheim 6. Kensingen, 26. Nov. (Schadenfeuer.) Nachdem erst vor einigen Tagen Vorchheim durch Feuer heimgejucht wurde, ist am...

Gengenbach, 26. Nov. (Schadenfeuer.) In Neuhäusern, A. Engen, brach gestern vormittag im Hause des Kollektors Peter Sprenger Feuer aus, das alsbald auch auf das...

Wittgenheim, A. Taubertshofheim, 26. Nov. (Waufling.) Dieser Tage wird die sogenannte „Burg“, ein Leberrest des alten Schlosses, das im...

Frau Nachbarin.

was machen Sie bloss mit Ihren Schalen, das dieselben immer wie neu aussehen? — Ich benütze nur den guten Terpentinschuh-Bädd, aus dem dieser glanzvolle hochfeine, macht das Leder geschmeidig und erhält dem Schuh jahrelang das elegante Aussehen. Deshalb: Bäddo - Terpentinschuh - Creme Immer für die Schuhe nehmen.

Rechtsanwalts Dr. Sedel. Dieser habe in seinen Ausführungen die These vertreten, daß es in Deutschland keine unbefangenen Richter gäbe, die in einem Kommunistenprozeß urteilen könnten. Der Oberreichsanwalt weist diesen Gedanken zurück, wie auch die Ausführungen, daß den Angeklagten zugestimmt werden müsse, sie hätten in Notwehr gehandelt. Den Vorwurf der Massenjustiz erwidert ein Hinweis auf Sowjetrußland. Die weiteren Ausführungen des Verteidigers, die Angeklagten hätten die Arbeiter- und Bauernrepublik auf legale Wege errichten wollen und die gesamten Vorbereitungen der Angeklagten seien gegen den Sozialismus gerichtet gewesen, widerlegte der Oberreichsanwalt durch den Hinweis auf die in dem Prozeß zur Sprache gebrachten Tatsachen. Auf die scharfen Angriffe des Rechtsanwalts Dr. Sedel auf den Gerichtshof, auf die Anklagebehörde und auf die „gesamte verrottete Kulturgegenwart“ zu antworten, legte der Oberreichsanwalt ab, weil er diese Ausführungen als „Wahrheit“ bezeichnete.

Der Verteidiger Dr. Sedel stellte darauf seine gestrigen Ausführungen dahin richtig, daß er nicht die Mitglieder des Gerichtshofs oder der Anklage persönlich angegriffen habe, sondern nur das System habe brandmarken wollen. In seinen weiteren Ausführungen warf er dem Oberreichsanwalt politische Parteilichkeit vor. Das Wort „Massenjustiz“ habe er in seinem Plaidoyer nicht ausgesprochen. Mit Genehmigung stellt der Verteidiger fest, daß der Oberreichsanwalt den Angeklagten keine schroffe Stimmung untergeschoben habe.

Als zweiter Verteidiger spricht dann Rechtsanwalt Gumbach-Freiburg, der das Fland und die wirtschaftliche Not unter der Fabrikbevölkerung Oberhessens schildert. Die Arbeiter hätten das Gefühl gehabt, sie seien vom Staat verlassen. Zu den Strafentwürfen der Anklage erklärt Gumbach, diese Anträge hätten in weiten Kreisen eine ungeheure Wirkung gehabt.

Der dritte Verteidiger, Rechtsanwalt Gumbach-Freiburg, erhält darauf zur Verteidigung der von ihm vertretenen Angeklagten das Wort. Bezüglich der Angeklagten, die sich an den Sprengstoffdiebstahl beteiligt hätten, hält der Verteidiger eine mildere Verurteilung für angebracht, insbesondere müsse eine weitergehende Verurteilung der erklärten Untersuchungshaft verlangt werden.

Der Offizialverteidiger Rechtsanwalt Dr. Goldstein-Weizung bemängelt die Besetzung des Gerichtshofes deswegen, weil durch die Besetzung emeritierter Landesgerichtsräte das Geschwängern worden sei, welches die Besetzung von drei Richtern und sechs Laien vorschreibt.

Um 2 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen. Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Spiel und Sport.

Verbandstag des Badischen Landesverbandes für Leichtathletik.

Der diesjährige Verbandstag des Bad. Landesverbandes für Leichtathletik am vergangenen Sonntag war verhältnismäßig schwach besucht. Es waren nur 30 Vereine mit 95 Stimmen vertreten. Bei Beginn der Tagung konnte der Vorsitzende, Herr R. D. Huber, den Vertreter des Kultusministeriums, den Herr Landesturnwart, die Presse u. a. begrüßen. Die ersten Punkte der Tagesordnung, die Erstattung des Jahresberichts und der Bericht des Kassensführers wurden ohne Diskussion erledigt. Darauf stellt Herr Huber den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, die genehmigt wurde. Die Neuwahl ergab in jeder Wahl des Gesamtvorstandes. Bei dieser Gelegenheit weist der Vorsitzende spezielle Vereinwünsche eines Rhönklubmitgliedes zurück. Aus dem Vorstand scheidet aus: der Verbandsspielführer Hund, an dessen Stelle Herr Polizeileutnant Brenner tritt. Außerdem kommt hinzu als Vertreter des neu ins Leben gerufenen Bezirkes Willingen Herr Huber, und als Frauenwart Herr Amberger (Rhön). Die Frage eines Turnwartes bleibt in der Schwebe. In den Handballspielausschuss kommen zu den Herren Brenner und Wegel

als Beiführer Falst (Rhön) und Schorpp (R.F.B.). Die Kassensprüfer, Herr Kühnel und Herr Keffe, werden wiedergewählt. Die erste Verzögerung ergibt sich, nach Annahme der Jahresbeiträge, bei dem Kapitel Startmarke und Startkarte, das eine heftige Debatte zur Folge hat. Der Verbandsvorstand begründet den Antrag auf Erhöhung mit den durch Schaffung eines Reichstättelparlamentes, in das Süddeutschland bisher 10, 36 Vertreter zu entsenden habe, entstehenden Kosten. Trotz Widerstandes von Haberstroh (Rhön), der eine größere Belastung des Budgets großer Vereine für untragbar hält, wird die Erhöhung gegen 11 Stimmen angenommen. Nachdem der Vorsitzende Begrüßungsschreiben sämtlicher Ministerien, der Stadt und des Verkehrsvereins Karlsruhe u. a. verlesen hat, spricht der Referent im Kultusministerium in einer mit Beifall aufgenommenen Rede an die Vereine, die er darauf hinweist, nicht nur finanzielle, sondern auch städtische finanzielle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Der Voranschlag für das Jahr 1925 wird nach Vorheim vergeben trotz Einspruch Ambergers (Rhön). Eine äußerst erregte Debatte ergab die Frage der Trennung der Meisterschaften, zu der drei Anträge vorlagen, von denen einer sogar Duelleitlung bezweckte. Nach langer Debatte, bei der ohne Grund die Geschäftsführung des Vorsitzenden angegriffen wurde, kam mit 75 gegen 25 Stimmen der Antrag Benzel-Mannheim zur Annahme, demzufolge am ersten Tag die Einzelmeisterschaften für Herren, 4 mal 100 m, 3 mal 1000 m-Staffel, am zweiten Tag die Damenmeisterschaften, der Zehnkampf, 4 mal 400 m und Olympische Staffel zum Austrag kommen. Die Austragung des ersten Teils wurde dem Bezirk Mannheim übertragen. — Neu zu den übrigen Bezirken kommen hinzu: Wertheim, Willingen, Bahr. Als amtliche Blätter wurden bestimmt: A.S.S. Nürnberg, A.S.S. Sport am Oberrhein, Freiburg und Sportzeitung des Stuttgarter Tagblatt. Die Satzungsänderungen wurden ohne Diskussion angenommen. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Offenburg bestimmt. Mit Worten des Dankes für die geleistete Arbeit konnte Herr Huber zu vorgerückter Mittagsstunde die Tagung beschließen.

Bogkämpfe.

Am Samstag, den 29. ds. Mts., ist den Karlsruher Sportfreunden Gelegenheit geboten, Bogkämpfe in Augenschein zu nehmen. Es werden sich nur erste Amateure im Ring begegnen. Beteiligt ist der erste Karlsruher Bog-Sport-Berein e. V.

Die Stjanzst Felber.

Die Stjanzst, die vor zwei Jahren mit sportlichen Zielen gegründet wurde, hielt am 26. ds. Mts. im Feldbergerhof ihre Hauptversammlung unter der Leitung des ersten Vorsitzenden Dr. Brohl-Lobnau ab. Die Tagung war stark besucht und verlor vor allen Dingen eine große Zahl der in der Abteilung 1 zusammengefaßten sportlich und organisatorisch tätigen Kräfte zu eingehender Aussprache über die Verfolgung des sportlichen Zieles, das die Stjanzst sich gesetzt hat. Die Mitgliederzahl beträgt rund 500 Mitglieder in den Abteilungen 1 und 2. Die Regularien, wie Jahresbericht, Kassensbericht usw. wurden gleich erledigt. Für die von manchen Seiten umstrittene Stellung der Stjanzst innerhalb des Landesverbandes ist bemerkenswert, daß die Abteilung 2 die Ortsgruppe darstellt, während die Gruppe 1 lediglich eine Zusammenfassung von sportlich und organisatorisch wertvollen Kräften aus dem ganzen Bereich des Stjanz Schwarzwald, also aus allen seinen Ortsgruppen darstellt, mithin ohne Konkurrenz gegen eine andere Ortsgruppe. Um Winter wird die Stjanzst durch bewährte Kräfte wieder allmählich auf dem Felber Stjanzkurse abhalten lassen wie im letzten Jahr, wo die Zahl dieser Kurse 22 betrug. Zum Vorsitzenden wurde gewählt Dr. Brohl-Lobnau, zu dessen Stellvertreter Polizeidirektor Water, Vorheim, und Dr. Med. Feldbergerhof.

Karlsruher Herbstwaidlauf. Zu dem Bericht vom Montag, den 17. November, in dieser Zeitung legt F. C. Rhönig in einem Schreiben an die Redaktion wert auf

die Feststellungen, daß 1. die Vorkommnisse, wegen der R.F.B. dem Waidlauf fernblieb, mit dem F.C. Rhönig nichts zu tun hätten und daß 2. an den Verletzungen Ortner und Jung vom R.F.B. kein Mann von F.C. Rhönig eine Schuld trage, vielmehr seien diese der Fußbelleidung der beiden Verletzten zuzuschreiben.

Handel und Volkswirtschaft.
Börsenbericht.

Berlin, 25. Nov. Die scharfe Zusammenlegung bei der Deutschen Bank hat sowohl die Börse wie auch das Publikum misstrauisch gemacht, sodass die Haltung der heutigen Börse zunächst ein wesentlich schwächeres Aussehen bekam. Der Rentenmarkt steht im Zeichen des Druckes auf die Engagements. Ohne irgendwelche Gründe war heute bei allen Kategorien Renten ein ziemlich starker Verkaufsantrieb zu beobachten. Es hat den Anschein, als ob sich eine ziemlich starke Hauspartei gebildet habe, die zunächst die Oberhand gewinnen würde. Kriegsanleihe wurde gegen Mittag zu 770-730, 23er K-Schätze zu 220-210, Zwangsanleihe zu 1175-1105, Schutzgebiet zu 6,36, 3 1/2 Konsols zu 1250-1225 gehandelt. Obwohl an den Aktienmärkten ziemlich Material herauskam, setzte sich recht bald eine Beruhigung durch, sodass die Kurse keine wesentliche Abschwächung erfuhren. Am Bankaktienmarkt standen Deutsche Bank im Vordergrund des Interesses. Sie wurden lebhafter umgesetzt; die Abschwächung war nur geringfügig. Am Montanmarkt bestand Interesse für überschlesische Werte. Auch Stinneswerte waren auf ermäßigter Grundlage gesucht. Der Geldmarkt zeigt keine nennenswerte Veränderung. Am Montanmarkt waren Stinneswerte zunächst gut behauptet. Bochumer Guss sogar 2 Prozent fester. Auch Gelsenkirchen nach Festsetzung des ersten Kurses 1 1/2 Prozent höher. Im übrigen waren abgeschwächt Stolberg Zink 1,25, Kattowitz 2,25, Hohenlohe sieben Achtel, dagegen Dt. Kali plus 1/2. Der Chemiemarkt lag sehr ruhig bei kaum veränderten Kursen; Oberkoks minus 1/2. Von Elektrizitätswerten blieben Akkumulatoren gesucht, plus 1/2, Elektr. Unternehmungen minus 1/2 Goldprozent, Bergmann minus fünf Achtel, Schuckert plus 1. Von Schiffahrtspapieren Hapag wesentlich schwächer minus 1, Hamburg Süd plus 1/2. Von Bahnen setzten Kanada die Rückwärtsbewegung fort, minus 2, Hochbahn minus 1. Von Bankaktien verloren Diskonto minus 0,4, Deutsche Bank minus 0,6, Darmstädter minus 1/2, Handelsgesellschaft minus 1/2 Goldprozent. Auch Reichsbank etwas angeboten. Am heimischen Rentenmarkt waren die Kurse im grossen ganzen gut gehalten. Petroleumwerte ebenfalls gehalten. Von sonstigen Industriewerten waren Nordd. Lloyd in Reaktion auf die gestrige Steigerung etwas abgeschwächt, minus 1,25. Im übrigen keinerlei wesentliche Veränderungen. Am Auslandsrentenmarkt lagen Türken angeboten. Kriegsanleihe 770, 23er K-Schätze 230, 3 1/2 Konsols 1275.

Vom Holzmarkt.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Auf Verbandstagungen und in der Fachpresse wird zur Zeit mit Recht gegen die Überschreitung bei den Rohholzverkäufen in den Staatsforsten auf Seiten vieler Sägewerksbesitzer Sturm gelaufen. Biswellen begreift man nicht, auf welcher Rechnungsgrundlage die Gebote, die abgegeben werden, entstehen. Anscheinend überschätzt man die Entwicklungsmöglichkeiten am Holzmarkt und ist vor allen Dingen auf die Entfaltung einer starken Bautätigkeit im Frühjahr eingestellt, ohne dass eine Verwirklichung dieser Hoffnungen auch nur einigermaßen gesichert erscheint. Wenn die Sägewerksbesitzer häufig ohne Sinn und Verstand in den Verkaufster-

minen für Rohholz darauf los bieten, so bedenken sie hierbei zunächst nicht, dass sehr leicht sich grössere Bezirke in Deutschland, die sich in den letzten Jahren dem Kiefern-Schnittholzmarkt zuwandten, wieder von diesem Einkaufsgebiet abwenden und gesägte Fichte bzw. Tanne aus dem Ausland werden beziehen können. Es ist weiter zu bedenken, dass die Tendenz einer Ermässigung der Schnittholz-Einfuhrzölle besteht und dass der deutsche Holzverbraucher stark auf eine entsprechende Berichtigung der jetzt geltenden Zolltarife dringt. Zur Zeit ist das Eisenbahnzentralamt wieder im Einkauf von Schwellen tätig. Es sind bereits einige Abschlüsse bekannt geworden, andere stehen bevor. Auch mit Firmen des pommerellischen Holzexportes steht das Eisenbahnzentralamt in Fühlung und beabsichtigt dort insbesondere mit denjenigen Firmen, die sich in der Vorkriegszeit bereits als Schwellenlieferer bewährt haben, weiter in Geschäftsverbindung zu bleiben. Man rechnet damit, dass sich am Schwellenmarkt ein lebhafteres Geschäft entwickeln wird. Mit einiger Besorgnis sieht man freilich den Ablieferungen von Bahnschwellen, hergestellt aus Eulenfrassbeständen, entgegen. Wenn auch grundsätzlich die Annahme von derartigen Schwellen nicht ausgeschlossen werden, im Gegenteil zugelassen ist, so wird doch nach den Erklärungen des Eisenbahnzentralamtes darauf geachtet werden müssen, dass die zur Ablieferung gelangenden Bahnschwellen nicht etwa vollständig verblaut sind.

Ermässigung der jugoslavischen Visumgebühr für Erholungsreisende von Dinar 320.— auf Dinar 10.—

Nach einer Mitteilung der Repräsentanz des dalmatinischen Fremdenverkehrsverbandes Dubrovnik (Ragusa) in Wien wurde die jugoslavische Visumgebühr für jene Erholungsreisende, welche einen mindestens 14tägigen Aufenthalt in Ragusa oder einem der dalmatinischen Kurorte Jugoslaviens nehmen, auf Dinar 10.— herabgesetzt. Alle Auskünfte über die Bedingungen für die Beschaffung dieses ausserordentlich ermässigten Visums sowie über die während der Wintersaison 1924/25 besonders ermässigten Hotelpreise und 40 Prozent ermässigten Schiffspreise erteilt kostenlos die Repräsentanz des dalmatinischen Fremdenverkehrsverbandes Dubrovnik (Ragusa), Wien, I., Kärntnerstrasse 53 (Eingang Mahlerstr. 2, Wiener Reisebüro).

Villingen Ton- und Holsteinwerke, A.-G. Villingen. Die G.-V. genehmigte die Goldbilanz per 1. Januar 1924. Das Aktienkapital wird von 7 Mill. Papiermark auf 145 000 Goldmark ermässigt, eingeteilt in 7000 Inhaber-Stammaktien zu je 20 Goldmark und 100 Vorzugsaktien zu je 50 Goldmark. Der Inhaber der Vorzugsaktien verpflichtet sich, 3500 GM. zu zahlen, sodass ihm 5000 GM. Vorzugsaktien verbleiben.

Konkurrenzöffnung. Ueber das Vermögen des Walter Hochhäuser u. Co. G. m. b. H. i. L. Spedition in Karlsruhe wurde das Konkursverfahren eröffnet. Forderungen bis 20. Dezember, Prüfung am 19. Januar 1925 beim Amtsgericht A 5 in Karlsruhe.

Karlsruher Viehmarkt vom 24. November. Man zahlte je 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a 52-54, b 50-52, c 46-50, d 42-46, Bullen a 48-50, b 46-48, d 44-46, Kühe und Färsen a 52-54, c 48-52, d 44 bis 48, e 26-30, Kälber e 64-66, d 62-64, e 60-62, Schweine b 78-82, c 76-78, d 74-76, e 72-74, beste Qualität über Notiz bezahlt.

Mannheimer Vieh- und Pferdemarkt vom 24. Nov. Es wurden je 50 kg Lebendgewicht bezahlt: Ochsen zu 20-48, Kälber zu 50-94, Schafe zu 20-36, Schweine je 56-75, Arbeitspferde zu 800-1200 pro Stück und Schlachtpferde zu 40-100 Mk. pro Stück.

Nürnberg Hopfenmarkt vom 24. November. Die Zufuhr am heutigen Hopfenmarkt betrug 50 Ballen. Tendenz: umsatzlos.

Carl Schöpi
Marktplatz
Meine Angebote in
Damen- u. Kinder-Bekleidung
müssen durch ihre Reichhaltigkeit und durch die **niederen Preise** überraschen.

Von dem im Laufe dieses Monats so berühmt gewordenen
Kleiderstoff-Verkauf sind grosse Mengen **Reste**
in
Kleider / Blusen / Mantelstoffen etc. etc.
angefallen, welche mit besonders vorteilhaften
Resten u. Abschnitten aller Baumwollwaren
Arten
Mittwoch 26. Donnerstag 27. Freitag 28. Nov.
zum **hervorragend billigen Verkauf**
kommen und selbst den Bevölkerungsschichten mit bescheidenstem Einkommen
glänzende Einkaufsmöglichkeit bieten.

Grosser Weihnachts-Verkauf
hat begonnen. Wir bringen mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse schon sehr frühzeitig preiswerte Angebote für den Weihnachtsbedarf, da es zweifellos der Wunsch vieler Kreise ist, jetzt schon unsere Weihnachtspreise zu kennen und notwendig werdende Anschaffungen zu machen.
Baumwollwaren
Handtuchzeug 40 cm br. Nr. Nr. 0.44 0.38
Gendenshanell gestr. Nr. Nr. 0.85 0.68
Sporthanell 75 cm breit Nr. Nr. 0.95 0.78
Unterrockhüber 70 cm br. Nr. Nr. 0.98 0.88
Druckhanell 70 cm br. Nr. Nr. 1.50
Schürzenzeug 115/118 cm breit Nr. Nr. 1.35
Viber-Bettücher Körperware Stück Nr. 3.50
Aussteuert-Artikel
Wohltattun 86/90 cm breit Nr. Nr. 0.50
Gendenshanell 80 cm br. Nr. Nr. 0.55
Flodäpfer gebildet, 80 cm br. Nr. Nr. 0.88
Halbleinen gebildet, 80 cm br. Nr. Nr. 1.35
150 cm breit Nr. Nr. 2.30
Damast gebildet, 180 cm breit Nr. Nr. 2.25
Bettlatten 80 cm breit Nr. Nr. 0.75
130 cm breit Nr. Nr. 1.50
Bettüchhüber Körper, 150cm br. Nr. Nr. 2.10
W. Boländer
Geschäftszeit von 8-1 u. 2-1/2 Uhr.
Sami Hanell apa te, Duft., f. Kleider, Raffals u. Worendröde Nr. Nr. 0.95 1.85 2.25
Winter-Frotté Neuheit, gestreift u. far- für Hanstleid. u. Worendröde Nr. Nr. 2.60

Krokodil
Jeden Mittwoch
Schlachtfest
Münchener Löwenbräu direkt vom Fass.
J. M. 610th.

Im **Rechnen** und in **Mathematik** erteilt Unterricht und Nachhilfe
J. Beutler
Karlsruhe, Bismarckstrasse 33 III.

Wahl-Drucksachen
Flugblätter
Plakate
u. s. w.
Liefert in aller kürzester Zeit
Badenia N.-G. Karlsruhe
Adlerstrasse 42 x Telefon 533 und 572

Das echte **Simons-Brot**
Raffeler
ist bestes Mittel gegen Zuckerkrankheit, Nerven, Darm-, Nierenleiden usw. Stets frisch erhältlich bei **Hans Giffel, Feintoh, Karl Gayer, Feintoh, Karl-Friedrichstrasse 22.**

Durchaus zuverlässiges, tüchtiges
Meinmädchen
mit guten Zeugnissen findet in keinem Haushalt angenehmere Dauerstellung. Alter: 26-30 Jahre. Eintritt: 1. Jan. 1925. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Nr. 1035 an die Geschäftsstelle, Adlerstrasse 42.
Monatsfrau
zur Ausfülle sofort gesucht. Angeb. unter J. an die Geschäftsstelle, Adlerstrasse 42.

Tüchtiger, jüngerer Schriftsetzer
zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht.
Badenia N.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe
Adlerstrasse 42.

Privat-Tanz-Lehr-Institut Vollrath
Ludwigplatz 55 III.
Beginn neuer Kurse. Einzelunterricht. Anmeldung jederzeit

Zum Reparieren von Gartenzäunen und Kellergittern
mit und ohne Eisenkonstruktion empfiehlt sich
Drahtflechter E. Lederle,
Hardtstrasse 68, Saubere, pünktliche
Kfz. Kleider, Schuhe
kauft fortwährend
Friedenberg, An-u. Verk., Zähringerstr. 28.

Wandbilderschmuck und **Bildereinrahmungen**
empfiehlt in grosser Auswahl bei billigster Berechnung
E. Büchle
Inh.: W. Bertsch
Kunsthandlung und Rahmentabrik
Karlsruhe
Kaiserstrasse 128
zwischen Wald- u. Karlstrasse

62. Jahrgang
Die L...
Eine E...
Paris, 26. Nov...
getriggen Kabinett...
Paris, 26. Nov...
des ägyptischen...
Genf, 26. Nov...
England un...
London, 26. N...
lands wird allg...
Kabinett Zivar...
der Lage in...
sei von günstig...
außer Wohnam...
vertreten seien...
hören einer Gem...
einen guten Auf...
worden.
Das neu...
London, 26. N...
Bildung der neu...
Luanahy in i...
Vizepräsidenten...
hat Quantität...
präsident der er...
nos war. Zun...
ernannt. Auf...
drei andere W...
Eine Chines...
Paris, 26. Nov...
Schlichtung nach...
Luanahy in i...
gerichtet ist. De...
sich darüber Me...
Luanahy in i...
empfindliche, ebra...
Verderben ent...
Wittschriften er...
die Geschäfte zur...
übernehmen. N...
Luanahy in i...
sen und General...
Reform durch...
Abhebung der...
rührung der Trup...
rühmte Günstig...
ren und äussern...
mühsame Best...
werden wir di...
Chinesisch...
Tokio, 26. N...
Staatsmannes...
Sun-Yat-se...
streifen die gr...
Führer der j...
Semtai, der...
ben sich nach...
sich Führer...
sich